

**Recht:**  
Vergabekriterien, steuerliche Anreize

**Forschung:**  
Fassaden-Sanierung, Romancement

# ÖSTERREICHISCHE bauzeitung

Nr. 01 | Mai 2014

## Schwerpunkt DENKMALSCHUTZ



# bauinnung spezial

Alle bisher erschienenen  
BAU TV-Beiträge finden Sie unter:

[www.bautv.or.at](http://www.bautv.or.at)



## Schau BAU TV!

BAU TV ist ein neues, audiovisuelles Informationsservice für Mitglieder von Baugewerbe und Bauindustrie. Dieses Format berichtet regelmäßig über Neues aus der Bauwirtschaft und erklärt komplizierte Sachverhalte wie z.B. Gesetzesänderungen einfach und verständlich.

- ▶ Sendung 26: 10 Jahre BAUfair! – Event in der WKO Sky Lounge
- ▶ Sendung 25: 10 Jahre BAUfair! im Rückblick
- ▶ Sendung 24: Das neue Regierungsprogramm aus Sicht der Bauwirtschaft
- ▶ Sendung 23: Jahresrückblick 2013
- ▶ Sendung 22: Podiumsdiskussion: Projektkommunikation
- ▶ Sendung 21: Bundesjungmaurer Wettbewerb 2013
- ▶ Sendung 20: Projektkommunikation
- ▶ Sendung 19: Überbrückungsgeld für Bauarbeiter
- ▶ Sendung 18: Haftpflichtversicherung für Baumeisterbetriebe
- ▶ Sendung 17: Grand Prix Coronati 2013
- ▶ Sendung 16: Coronati Finalisten im Porträt
- ▶ Sendung 15: Schlechtwetter-Entscheidung



# Inhalt

**Editorial, Inhalt, Impressum** | 03

**Kommentare**

**Schwerpunkt Denkmalschutz** | Mag. Manfred Katzenschlager | 04

**Der beste Denkmalschutz für ein Bauwerk ist eine gute Nutzung** |

Dr. Barbara Neubauer | 06

**Lebendige Orte des Glaubens erhalten** | Christoph Kardinal Schönborn | 06

**Bewahrung von Kulturdenkmälern hebt Österreichs Standortqualität** |

Josef Ostermayer | 07

**Denkmalschutz im Tourismus – eine unternehmerische Herausforderung** |

Hans Schenner | 07

**Schwerpunkt**

**Kartause Mauerbach** | 700jähriges Bestehen der Kartause | 08

**Das war die Monumento 2014** | Messenachlese | 10

**Forschung**

**Energieeinsparung am Denkmal: Weiterentwicklung einer Tradition** |

Wie spielen die Prinzipien der Denkmalpflege und das Anliegen der Energieeinsparung zusammen? | 12

**Fassadenrestaurierungen in Kalktechnologie** | Traditionelle Handwerkstechniken und moderne Konservierung | 14

**Vom Wiener Hydrater oder Romancement** | Starke Nachfrage des Romancements | 16

**Kommentar**

**Nachhaltigkeit und Denkmalschutz: Eine Herausforderung** | Prof. Dr. Axel Hubmann | 18

**International**

**Gegen den Zahn der Zeit** | Interview mit dem Wr. Architekt Prof. DI Dr. techn. Friedmund Hueber | 19

**Recht**

**Vergabekriterien für Arbeiten an historischen Objekten** |

Im sensiblen Denkmalschutzbereich wird auf die Qualität der Arbeiten besonderer Wert gelegt | 20

**Abgrenzung Baumeister – Restaurator** | Wann ist für Tätigkeiten

der Instandsetzung eine Gewerbeberechtigung erforderlich und wann nicht? | 21

**Steuerliche Anreize für Instandsetzung historischer Gebäude** | Diese würden nicht nur die notwendigen Investitionen gewährleisten sondern auch noch dem Fiskus mehr Einnahmen bringen | 22

**„Hürde“ Denkmalschutz bei Bauprojekten** | Ein Blick in die gesetzlichen Regelungen | 23

**Die neuen Standards der Baudenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes** |

Denkmalgerechtes Handeln am historischen Bauwerk erfordert klar erkennbare Leitlinien und Handlungsmuster | 24

**Ausbildung**

**Ausbildung Baudenkmalpflege für Bauunternehmen** | Kooperation zwischen der Kartause Mauerbach und den BAUAkademien | 26

**Denkmalschutz in der Baumeisterprüfung** | Die Weiterentwicklung des Baumeisters zum umfassenden Dienstleister | 27

**„Was Du ererbt [...] hast, erwirb es, um es zu besitzen“** | Die Donau-Universität Krems stellt sich der Aufgabe, Werte und Wissen um historische Bauten zu erschließen | 28

**Sanierung von historischer Bausubstanz an der HTL Krems** | Breit gefächertes Spektrum der Lehrinhalte | 30

**Das Fach Denkmalpflege an der TU Wien** | Studierenden in Lehre und Forschung praxisnah an das breit angelegte Fachgebiet herangeführt | 32

**Länder**

**Erfolgsgeschichte steirische Wahrzeichen** | Die Erhaltung historisch wertvoller Gebäude | 33

**Ein Juwel der Moderne** | Werkbundsiedlung beim Wiener Stadterneuerungspreis ausgezeichnet | 34

**EDITORIAL**

**Denkmalschutz von Bauprojekten – ein spannender Diskurs**

Für die erste Sonderausgabe der Bauinnung im heurigen Jahr 2014 haben wir uns mit dem Denkmalschutz von Bauprojekten ein interessantes und zu einem gewissen Teil auch kontroverses Thema ausgesucht. Auf der einen Seite spielt der Denkmalschutz gerade in einem Land wie Österreich – reich an Geschichte und errichteten Zeitzeugen aus Stein oder anderen Materialien – eine zentrale Rolle. Unsere Baudenkmäler müssen so gut es geht gepflegt und erhalten werden, damit der Bewahrung von österreichischem Kulturgut Rechnung getragen wird.

Auf der anderen Seite stellt sich der Denkmalschutz oft als Kostentreiber bzw. Hindernis bei der Durchführung von Bau- oder Sanierungsarbeiten heraus (s. Bericht Kosten für Bauverzögerungen). Gerade hier können aber finanzielle Anreize und das Vergaberecht entgegensteuern. Auch darüber informiert diese Sonderausgabe. Die Durchführung komplexer Sanierungs- und Renovierungsarbeiten, welche die hohen Anforderungen des Denkmalschutzgesetzes erfüllen, gehört zu den Kernkompetenzen des Baumeisters. Damit die Kenntnis des traditionellen Handwerks auch in Zukunft transportiert wird, dafür sorgt u.a. eine Kooperation unserer BAUAkademien mit dem Weiterbildungszentrum des Bundesdenkmalamtes in der Kartause Mauerbach. An dieser Stelle möchte ich der Kartause Mauerbach zum 700-jährigen Jubiläum herzlich gratulieren.

Unsere Baumeisterbetriebe zeichnen sich bei Sanierungsarbeiten an historischen Baudenkmalern durch einen besonders adäquaten Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz aus. Veranstaltungen wie der Wiener Stadterneuerungspreis oder die Serie „Steirische Wahrzeichen“ (s. Berichte aus den Landesinnungen), sorgen dafür, dass die Leistungen unserer Mitglieder auch ausreichend Würdigung vorfinden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei dieser Lektüre.



SENATOR H.C. KR. ING.  
HANS-WERNER FRÖMMELE  
BUNDESINNUNGSMEISTER



MAG. MANFRED KATZENSCHLAGER  
GESCHÄFTSFÜHRER GESCHÄFTSSTELLE BAU

## Schwerpunkt Denkmalschutz

**F**ür den Denkmalschutz ist 2014 ein ganz besonderes Jubiläumsjahr. Wir haben das 700jährige Bestehen der Kartause Mauerbach, 30 Jahre Informations- und Weiterbildungszentrum des Bundesdenkmalamts sowie 50 Jahre „Charta von Venedig“ (siehe nächste Seite) zum Anlass genommen, diese Sonderausgabe der Bauzeitung dem Schwerpunkt Denkmalschutz zu widmen. Wir freuen uns, zur erfolgreichen Arbeit in Mauerbach gratulieren zu können und möchten unsere Wertschätzung diesem „Denkmal für den Denkmalschutz“ gegenüber zum Ausdruck bringen.

Gleichzeitig ist es auch eine Gelegenheit, uns als Bauwirtschaft für die gute Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt und den Aus- und Weiterbildungsinstitutionen in diesem Spezialbereich, insbesondere auch bei den BAUAkademien, zu bedanken.

Arbeiten in denkmalgeschützten Bereichen zählt zur Meisterklasse des Bauens. Deshalb sind Ausbildung und Erfahrung unerlässliche Voraussetzung für eine sachgemäße Ausführung. Instandsetzungs- und Sanierungstechniken sowie Denkmalpflege sind fixer Bestandteil der Baumeisterprüfung.

Bauen und Denkmalschutz sind kein Gegensatz. Alte Handwerkstechniken müssen mit modernen Baumethoden in Einklang gebracht werden. Nicht selten ist dabei die volle Palette des baumeisterlichen Aktionsradius notwendig. Da eine Fülle von Bereichen betroffen ist, von der Bauphysik über die Statik, Architektur, Raumplanung, Bau- und Vergaberecht bis zu förder- und finanzierungstechnischen Fragen, sind fast immer interdisziplinäre Lösungen gefragt.

Wichtig ist es dabei, dass eine gemeinsame Basis und ein entsprechendes Grundverständnis bei allen Akteuren vorhanden sind. Es ist sicher ein Verdienst der Kartause Mauerbach, dass in zahlreichen Veranstaltungen, Schulungen und Publikationen dieses notwendige Miteinander und das gegenseitige Verständnis gefördert wurden. Folglich ist es auch zweckdienlich, die Bauwirtschaft bei der Schaffung neuer Standards für die Baudenkmalpflege einzubinden.

Es ist auch legitim, wenn Firmen, die ihren Mitarbeitern den Besuch von Spezialausbildungen ermöglicht haben, bei der Bestbietervergabe einen entsprechenden Bonus genießen.

Idealerweise soll das Denkmal auch mit Leben erfüllt und eine zeitgemäße Verwendung möglich sein. Es ist faszinierend, wie Bau-

werken, die im Laufe der Jahrhunderte Kriegen und sonstigen Widrigkeiten getrotzt haben, frisches Leben eingehaucht werden kann und diese Bauwerke neue Funktionen übernehmen. Dies ist umso bemerkenswerter, als bei modernen Gebäuden oft von Lebenszyklen in der Größenordnung weniger Jahrzehnte ausgegangen wird und diese Intervalle sich nach wie vor verkürzen.

In Österreich stehen rund 26.000 Bauwerke unter Denkmalschutz. Das ist etwas mehr als 1% des gesamten Gebäudebestandes. Ein großer Teil befindet sich im Eigentum der öffentlichen Hand und kirchlicher Institutionen, aber auch viele private Eigentümer schätzen die Schönheit und den Charme unserer historischen Bausubstanz. Da bekanntlich damit auch viel Verantwortung und so manche Einschränkung verbunden sind, ist es umso wichtiger, dass der Staat nicht nur selbst diese Immobilien pflegt, sondern dass auch die privaten Eigentümer unterstützt und motiviert werden, dieses kulturelle Erbe zu erhalten. Der erhobene Zeigefinger und obrigkeitlicher Zwang sind da wenig hilfreich. Viel mehr bewirken Bewusstseinsbildung, Kompromissbereitschaft sowie direkte und indirekte finanzielle Förderung.

Nicht zu unterschätzen ist natürlich auch der wirtschaftliche und ökologische Faktor des Denkmalschutzes. Es werden damit nicht nur Arbeitsplätze - vor allem im KMU-Bereich - gesichert. Wirtschaftszweige wie zum Beispiel der Fremdenverkehr wären ohne unsere Baujuwelen um die größten Tourismusmagneten ärmer. Es kommt nicht von ungefähr, dass diese Zeugen einer großen baumeisterlichen Tradition und Denkmalpflege jährlich fast 40 Millionen Gäste aus aller Welt anziehen.

Das Denkmal ist nie Selbstzweck. Ein Bauwerk ist ein dauerhafter Zeuge der Geschichte und gibt auch nach Jahrhunderten noch Einblicke in die gestalterischen Kräfte der Entstehungszeit. Wir können durch die Beschäftigung mit den alten Baumethoden viel für die aktuellen Bautechniken lernen und verschüttetes Wissen auch für moderne Bauaufgaben aktivieren.

Die österreichische Bauwirtschaft ist sich ihrer Verantwortung für das große historische Erbe bewusst und unternimmt alles, um mit gebührendem Respekt und Engagement mit der historischen Bausubstanz umzugehen und die große österreichische Bautradition weiterzuführen. □

# DENKMALPFLEGE HAT EINEN NAMEN: 50 Jahre Charta von Venedig

Seit 1964 gilt die Charta von Venedig als zentrale und international anerkannte Richtlinie in der Denkmalpflege und als wichtigste denkmalpflegerische Urkunde. Sie legt zentrale Werte und Vorgehensweisen bei der Konservierung und Restaurierung von Denkmalen fest.

## CHARTA VON VENEDIG 1964 INTERNATIONALE CHARTA ÜBER DIE KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG VON DENKMÄLERN UND ENSEMBLES (DENKMALBEREICHE)\*

Als lebendige Zeugnisse jahrhundertalter Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler in der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit. Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewußt wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung gemeinsam verantwortlich. Sie hat die Verpflichtung, ihnen die Denkmäler im ganzen Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben. Es ist daher wesentlich, daß die Grundsätze, die für die Konservierung und Restaurierung der Denkmäler maßgebend sein sollen, gemeinsam erarbeitet und auf internationaler Ebene formuliert werden, wobei jedes Land für die Anwendung im Rahmen seiner Kultur und seiner Traditionen verantwortlich ist. Indem sie diesen Grundprinzipien eine erste Form gab, hat die Charta von Athen von 1931 zur Entwicklung einer breiten internationalen Bewegung beigetragen, die insbesondere in nationalen Dokumenten, in den Aktivitäten von ICOM und UNESCO und in der Gründung des „Internationalen Studienzentrums für die Erhaltung und Restaurierung der Kulturgüter“ Gestalt angenommen hat. Wachsendes Bewußtsein und kritische Haltung haben sich immer komplexeren und differenzierteren Problemen zugewandt; so scheint es an der Zeit, die Prinzipien jener Charta zu überprüfen, um sie zu vertiefen und in einem neuen Dokument auf eine breitere Basis zu stellen. Daher hat der vom 25. bis 31. Mai 1964 in Venedig versammelte II. Internationale Kongreß der Architekten und Techniker der Denkmalpflege den folgenden Text gebilligt:

### DEFINITIONEN

**Artikel 1**  
Der Denkmalbegriff umfaßt sowohl das einzelne Denkmal als auch das städtische oder ländliche Ensemble (Denkmalbereich), das von einer ihm eigenümlichen Kultur, einer bezeichnenden Entwicklung oder einem historischen Ereignis Zeugnis ablegt. Er bezieht sich nicht nur auf große künstlerische Schöpfungen, sondern auch auf bescheidene Werke, die im Lauf der Zeit eine kulturelle Bedeutung bekommen haben.

**Artikel 2**  
Konservierung und Restaurierung der Denkmäler bilden eine Disziplin, welche sich aller Wissenschaften und aller Techniken bedient, die zur Erforschung und Erhaltung des kulturellen Erbes beitragen können.

### ZIELSETZUNG

**Artikel 3**  
Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.

### ERHALTUNG

**Artikel 4**  
Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege.

**Artikel 5**  
Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.

**Artikel 6**  
Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens. Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muß sie erhalten werden, und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbgebung verändern könnte.

**Artikel 7**  
Das Denkmal ist untrennbar mit der Geschichte verbunden, von der es Zeugnis ablegt, sowie mit der Umgebung, zu der es gehört. Demzufolge kann eine Translokation des ganzen Denkmals oder eines Teiles nur dann geduldet werden, wenn dies zu seinem Schutz unbedingt erforderlich ist oder bedeutende nationale oder internationale Interessen dies rechtfertigen.

**Artikel 8**  
Werke der Bildhauerei, der Malerei oder der dekorativen Ausstattung, die integraler Bestandteil eines Denkmals sind, dürfen von ihm nicht getrennt werden; es sei denn, diese Maßnahme ist die einzige Möglichkeit, deren Erhaltung zu sichern.

### RESTAURIERUNG

**Artikel 9**  
Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte. Ihr Ziel ist es, die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und auf authentische Dokumente. Sie findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt. Wenn es aus ästhetischen oder technischen Gründen notwendig ist, etwas wiederherzustellen, von dem man nicht weiß, wie es ausgesehen hat, wird sich das ergänzende Werk von der bestehenden Komposition abheben und den Stempel unserer Zeit tragen. Zu einer Restaurierung gehören vorbereitende und begleitende archäologische, kunst- und geschichtswissenschaftliche Untersuchungen.

**Artikel 10**  
Wenn sich die traditionellen Techniken als unzureichend erweisen, können zur Sicherung eines Denkmals alle modernen Konservierungs- und Konstruktionstechniken herangezogen werden, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen und durch praktische Erfahrung erprobt ist.

**Artikel 11**  
Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werden: Sülteinheit ist kein Restaurierungsziel. Wenn ein Werk verschiedene sich überlagernde Zustände aufweist, ist eine Aufdeckung verdeckter Zustände nur dann gerechtfertigt, wenn das mit Entfernung von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischem, wissenschaftlichem oder ästhetischem Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt. Das Urteil über den Wert der zur Diskussion stehenden Zustände und die Entscheidung darüber, was beseitigt werden kann, dürfen nicht allein von dem für das Projekt Verantwortlichen abhängen.

**Artikel 12**  
Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht.

**Artikel 13**  
Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.

### DENKMALBEREICHE

**Artikel 14**  
Denkmalbereiche müssen Gegenstand besonderer Sorge sein, um ihre Integrität zu bewahren und zu sichern, daß sie saniert und in angemessener Weise präsentiert werden. Die Erhaltungs- und Restaurierungsarbeiten sind so durchzuführen, daß sie eine sinnmäßige Anwendung der Grundsätze der vorstehenden Artikel darstellen.

### AUSGRABUNGEN

**Artikel 15**  
Ausgrabungen müssen dem wissenschaftlichen Standard entsprechen und gemäß der UNESCO-Empfehlung von 1956 durchgeführt werden, welche internationale Grundsätze für archäologische Ausgrabungen formuliert. Erhaltung und Erschließung der Ausgrabungsstätten sowie die notwendigen Maßnahmen zum dauernden Schutz der Architekturelemente und Fundstücke sind zu gewährleisten. Außerdem muß alles getan werden, um das Verständnis für das ausgegrabene Denkmal zu erleichtern, ohne dessen Aussagegewert zu verfälschen. Jede Rekonstruktionsarbeit aber soll von vornherein ausgeschlossen sein; nur die Anastylose kann in Betracht gezogen werden, das heißt das Wiederzusammensetzen vorhandener, jedoch aus dem Zusammenhang gelöster Bestandteile. Neue Integrationselemente müssen immer erkennbar sein und sollen sich auf das Minimum beschränken, das zur Erhaltung des Bestandes und zur Wiederherstellung des Formzusammenhangs notwendig ist.

### DOKUMENTATION UND PUBLIKATION

**Artikel 16**  
Alle Arbeiten der Konservierung, Restaurierung und archäologische Ausgrabungen müssen immer von der Erstellung einer genauen Dokumentation in Form analytischer und kritischer Berichte, Zeichnungen und Photographien begleitet sein. Alle Arbeitsphasen sind hier zu verzeichnen: Freilegung, Bestandsicherung, Wiederherstellung und Integration sowie alle im Zuge der Arbeiten festgestellten technischen und formalen Elemente. Diese Dokumentation ist im Archiv einer öffentlichen Institution zu hinterlegen und der Wissenschaft zugänglich zu machen. Eine Veröffentlichung wird empfohlen.

Mitglieder der Redaktionskommission für die Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern waren: Piero Gazzola (Italien), Präsident / Raymond Lemaire (Belgien), Berichterstatter / Jose Bassegoda-Nonell (Spanien) / Luis Benavente (Portugal) / Djurdje Boskovic (Jugoslawien) / Hiroshi Daifuku (UNESCO) / P. L. De Vrieze (Niederlande) / Harald Langberg (Dänemark) / Mario Matteucci (Italien) / Jean Merlet (Frankreich) / Carlos Flores Manni (Mexiko) / Roberto Pane (Italien) / S. C. J. Pavel (Tschechoslowakei) / Paul Philippot (ICROM) / Jean Pimentel (Peru) / Harold Plenderleith (ICROM) / Docleacio Redig de Campos (Vatikan) / Jean Sonnier (Frankreich) / Francois Sorlin (Frankreich) / Victor Eustathios Stikas (Griechenland) / Gertrude Tripp (Österreich) / Jan Zachwatowicz (Polen) / Mustafa S. Ziss (Tunesien).

\* Die Charta wurde 1964 in den UNESCO-Sprachen Englisch, Spanisch, Französisch und Russisch vorgelegt, wobei der französische Text die Fassung darstellt. Eine Publikation der viersprachigen Originalfassung der Charta besorgte 1966 ICOMOS (International Council of Monuments and Sites). In deutscher Übersetzung erschien die Charta seit 1965 mehrfach (Deutsche Bauzeitung 12/1965, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Jg. XXII/1968, u. a.). Da den publizierten deutschen Fassungen z. T. sehr voneinander abweichende Übersetzungen zugrunde liegen, erschien es geboten, für den deutschsprachigen Raum eine einheitliche Übersetzung und Formelierung dieser für die Denkmalpflege nach wie vor gültigen internationalen Generalinstruktion vorzulegen. Diese besorgten auf der Grundlage des französischen und englischen Originaltextes und vorhandener deutscher Fassungen im April 1989: Ernst Bacher (Präsident des ICOMOS Nationalkomitees Österreich), Ludwig Dietter (Präsident des ICOMOS Nationalkomitees Deutsche Demokratische Republik), Michael Petzet (Präsident des ICOMOS Nationalkomitees Bundesrepublik Deutschland) und Alfred Wysz (Vizepräsident des ICOMOS Nationalkomitees Schweiz).



DR. BARBARA NEUBAUER  
PRÄSIDENTIN BUNDESDENMALAMT

## Der beste Denkmalschutz für ein Bauwerk ist eine gute Nutzung

**K**unst und Kultur, insbesondere das historisch wertvolle bauliche Erbe, zählen gemeinsam mit der Natur zu den wichtigsten Ressourcen Österreichs. Das materielle Kulturerbe ist ebenso wie die natürlichen Ressourcen nicht vermehrbar, es kann weder kopiert noch beliebig erneuert werden, und doch wird es in der Gesellschaft meist als automatisch gegeben wahrgenommen. Vielfach wird der Wert des Bau-Erbes erst dann schmerzlich fühlbar, wenn Pflege und Instandhaltung nicht gut funktionieren oder Verluste zu verzeichnen sind. Gerade in Österreich bildet die historische Architektur, die Jahr für Jahr Millionen Touristen ins Land zieht, für die heimische Bevölkerung eine Lebenswelt von international vergleichsweise höchster Qualität. So eindrucksvoll sich viele unserer architektonischen Denkmale und Ensembles in ihrer Wirkung darstellen, so fragil sind sie auf der

anderen Seite, wenn es um die Frage von Veränderungen geht. Das Denkmalschutzgesetz regelt den Schutz und die Erhaltung des materiellen Kulturerbes. Das Bundesdenkmalamt (BDA) ist als Behörde mit der Wahrnehmung dieser gesetzlichen Aufgabe betraut. Gemeinsam mit privaten und öffentlichen Eigentümern sowie Architekten und Professionisten wird diese große Aufgabe bewältigt, wobei es vorrangiges Ziel ist, im Zusammenwirken mit allen Beteiligten zeitgemäße und denkmalgerechte Lösungen bei Umbauprojekten zu finden. Der beste Schutz für ein Denkmal ist eine gute Nutzung. Denkmalschutz braucht abgesehen vom spezifischen Know-how der Fachleute auch eine verständnisvolle Grundhaltung der Gesellschaft allgemein. Daher ist für das BDA die Vermittlung der Bedeutung von Denkmalschutz und -pflege in einer möglichst breiten Öffentlichkeit seit einigen Jahren ein wichtiges Ziel. □



CHRISTOPH KARDINAL SCHÖNBORN  
ERZBISCHOF VON WIEN

## Lebendige Orte des Glaubens erhalten

**D**ie mehr als 3000 Pfarren der katholischen Kirche, dazu unsere Orden, Diözesanverwaltungen usw. tragen die Verantwortung für die Hälfte aller in Österreich denkmalgeschützten Bauwerke. Alle Einheiten der katholischen Kirche zusammengenommen wenden pro Jahr rund 120 Millionen Euro für die Renovierung und Erhaltung dieser Bauten auf.

Bei diesem Großprojekt kultureller Nachhaltigkeit geht es nicht nur darum, alte Bausubstanz für museale Zwecke zu sichern, sondern darum, die aus den Händen der vorausgegangenen Generationen übernommenen Kulturdenkmäler - wie Kirchen, Kapellen, Klöster und Pfarrhäuser - immer wieder neu als lebendige Orte des Glaubens und des Zusammenlebens zu gestalten.

Erhalten, adaptieren, weiterentwickeln - diese Aufgaben wären unmöglich zu lösen ohne die hohe Kompetenz des öster-

reichischen Baugewerbes. In Tausenden Projekten erleben wir immer wieder aufs Neue die beeindruckenden Fachkenntnisse der heimischen Betriebe, aber auch das große persönliche Interesse und Engagement vieler Mitwirkender, die sich wertvolle Fertigkeiten in der Denkmalpflege erworben haben.

Ich möchte daher an dieser Stelle einen großen, herzlichen Dank aussprechen: Danke für Ihren Einsatz, Ihre Mühen und Ihre Bereitschaft, sich auch besonderen Herausforderungen zu stellen! Danke für Ihre Kulanz: Der allergrößte Teil unserer Baubudgets wird durch die Kirchenbeitragszahler und freiwilligen Spender aufgebracht. Nur ein kleiner Prozentsatz sind öffentliche Förderungen. Daher müssen wir jeden Euro sparsamst einsetzen - und nur durch Ihr Entgegenkommen ist das möglich. Und vielen Dank für Ihre abgeschlossene Zusammenarbeit mit den öffentlichen und kirchlichen Denkmalpflegern! □



JOSEF OSTERMAYER  
BUNDESMINISTER FÜR KUNST UND KULTUR, VERFASSUNG UND ÖFFENTLICHEN DIENST

## Bewahrung von Kulturdenkmalen hebt Österreichs Standortqualität

**K**unst und Kultur und ihre vielfältigen Ausdrucksformen haben in Österreich eine lange Tradition. Nach dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie war es Aufgabe der Republik, das künstlerische Erbe der Habsburger zu bewahren und als wertvolle Ressource für nachhaltige Entwicklung und Lebensqualität in einer sich ständig weiterentwickelnden Gesellschaft zu etablieren.

Investitionen im Bereich des Kunst- und Kulturerbes helfen aber nicht nur dem Gedächtnis der Republik, die wirtschaftlich positiven Effekte beeinflussen auch die Zukunft des Landes: Kurzfristig profitieren Klein- und Mittelbetriebe und hoch qualifizierte Fachkräfte in Spezialberufen, wie etwa Restauratoren oder Vergolder, finden adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten. Langfristig erfolgt eine Verbesserung der Standortqualität aufgrund der Kunstdenkmäler bzw. des kulturellen Angebots für die Anrainer und Gäste. Dies trägt zu einer Belebung aller vom Fremdenverkehr profitierenden Branchen bei. Es ist deshalb rundherum positiv einzustufen, dass 2014 die Denkmalfördermittel des Bundes ohne Kürzungen zur Verfügung stehen.

Das Bundeskanzleramt und das Bundesdenkmalamt erarbeiten derzeit im Rahmen eines Gesamtplans für die strategische Weiterentwicklung des Denkmalschutzes einheitliche Standards, so z. B: für Ensemble-Unterschutzstellungen oder Energieeffizienz bei Baudenkmalen. Grundsätze für die Erfassung und Erhaltung von Baudenkmalern sowie Leitlinien für den Umgang mit Veränderungsabsichten und baulichen Erfordernissen sind kurz vor der Fertigstellung.

Durch die Konzentration der Zuständigkeiten für Baukultur, Welterbe und Denkmalschutz sowie Architektur im Bundeskanzleramt seit Anfang März dieses Jahres werden Möglichkeiten für Synergien geschaffen. Speziell dem Beirat für Baukultur kommt hier eine wichtige Rolle zu. Ein Hauptaugenmerk wird auf der Modernisierung des Denkmalschutzes und steuerlicher Maßnahmen liegen. Denn es kann und es soll nicht so sein, dass die Bewahrung von historisch wichtigem Erbe von Betroffenen als Last oder Einschränkung empfunden wird. Österreich war und ist ein Land, das „mutig in die neuen Zeiten“ schreitet, dabei aber die Vergangenheit hinterfragt und würdigt - ein Land, das Tradition und Moderne verbindet. □



HANS SCHENNER  
OBMANN DER WKO BUNDESSPARTE TOURISMUS UND FREIZEITWIRTSCHAFT

## Denkmalschutz im Tourismus – eine unternehmerische Herausforderung

**H**istorische Bauten und deren Ambiente zu schützen und zu erhalten, ist der Auftrag der Denkmalpfleger, ebenso wie die Aufgabe, die Zugänglichkeit dieser Objekte für die Öffentlichkeit zu wahren. Es ist unbestritten, dass der Denkmalschutz von großer Bedeutung für den österreichischen Tourismus ist, der von der Anziehungskraft historischer Objekte lebt. Dieses kulturelle Erbe gilt es, zu bewahren. Unsere Gäste schätzen und verlangen eine intakte Kulturlandschaft, denn diese ist ein guter Weg, die Geschichte Österreichs in ihrer Vielfalt nachhaltig darzustellen.

Oft ist es aber auch eine große Herausforderung für den touristischen Unternehmer, wenn sich sein Betrieb in einem denkmalgeschützten Objekt befindet. Die Auflagen bei Sanierungen und Adaptationen der Räumlichkeiten stellen oft große Belastungen finanzieller

und organisatorischer Natur dar. Die historischen Objekte können nicht nur als museale Objekte geschätzt werden, sondern sie müssen auch als lebendige, sich weiterentwickelnde, wirtschaftlich agierende Betriebe anerkannt werden. Die wirtschaftliche Nutzung solcher Objekte ist der beste Denkmalschutz, denn dadurch ist die finanzielle Basis zum Erhalt des Objektes nachhaltig gesichert.

Persönlich möchte ich aber auch festhalten, dass ich selbst ein denkmalgeschütztes Objekt als Gastwirtschaft betreibe und die gute und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt sehr schätze. Es ist uns bis dato immer gelungen, die richtige Balance im Sinne einer für alle Beteiligten zufriedenstellenden Lösung zu finden, damit unseren Gästen die Tradition erhalten bleibt, ohne auf den notwendigen Komfort verzichten zu müssen! □



Fotos: BDA

**Flugbild Kartause Mauerbach (li.), Kreuzgang während der Instandsetzung in den 80er Jahren (Mitte), Kreuzgarten Fassadenrestaurierungen (re.)**

## 30 | 700 Kartause Mauerbach

Die Kartause Mauerbach, die seit 30 Jahren vom Bundesdenkmalamt als Informations- und Weiterbildungszentrum für Baudenkmalpflege genutzt und schrittweise restauriert wird, feiert heuer ihr 700-jähriges Bestehen.

**E**ine Sonderschau von 24. Mai bis 26. Oktober 2014 würdigt diesen Anlass, erzählt von der Geschichte des Klosters und gibt Einblick in die vielfältigen Aufgabengebiete der Baudenkmalpflege und Restaurierung. Die Kartause Mauerbach blickt 2014, im Jubiläumsjahr ihrer Gründung 1314, auch auf 30 Jahre Instandsetzung und Restaurierung durch das Bundesdenkmalamt und die Burghauptmannschaft Österreich zurück. Auf diesem langen Weg der Sanierung konnten grundlegende Erfahrungen gewonnen werden, welche das Projekt Kartause Mauerbach zu einem Modellfall der Denkmalpflege werden ließen. So kam es zur Entwicklung von neuen Technologien in der Fundamentsicherung und statischen Sanierung und es wurden Meilensteine in der Konservierung und Restaurierung im Bereich der historischen Architekturoberflächen, Putz- und Stuckausstattungen gesetzt. In diesen Bereichen hat die Kartause Restaurierungsgeschichte geschrieben, denn an ihr lassen sich alle Optionen für einen erhaltenden Umgang mit historischen Oberflächen ablesen.

Voraussetzung hierfür war die Gründung der Abteilung für historische Handwerkstechniken des Bundesdenkmalamtes – heute

Informations- und Weiterbildungszentrum Baudenkmalpflege – in der Kartause im Jahre 1984. Dies erfolgte vor dem Hintergrund der zunehmenden Industrialisierung des Bauwesens, die merklich zum Verlust der handwerklichen Traditionen führte und somit der Baudenkmalpflege und dem Umgang mit überlieferter Bausubstanz die Handlungsgrundlage zu entziehen drohte. Anstelle der über Jahrhunderte gepflogenen Tradition der Wartung und Reparatur mit überlieferten Materialien wurden originale Architekturoberflächen abgeschlagen und durch moderne Materialien ersetzt. Neben dem Verlust an Authentizität konnten die neuen Produkte in der Regel weder die ästhetischen noch die bauphysikalischen Ansprüche am historischen Altbau erfüllen. Im Zentrum der handwerklichen Ausbildung stand zunehmend die industrielle Verarbeitung. Traditionelle Techniken und der Umgang mit historischen Baumaterialien gerieten zusehends in Vergessenheit.

### **Umdenken ist gefragt**

Das Bundesdenkmalamt reagierte auf diese Entwicklung und machte es zu seiner Sache, Handwerker zu sensibilisieren und wieder den Umgang mit historischen Materialien

und Techniken zu vermitteln. 30 Jahre später darf man sagen, dass die Rechnung aufgegangen ist. Das Informations- und Weiterbildungszentrum Baudenkmalpflege – Kartause Mauerbach ist in Österreich etabliert und gilt international als Vorbild für denkmalfachliche Entwicklungs- und Vermittlungsarbeit. Ohne die historische Substanz und die ungebrochene Aura dieses Ortes wäre das nicht möglich gewesen. Insofern ist diese Einrichtung des Bundesdenkmalamtes untrennbar mit dem Objekt verbunden. Aus den engagierten Anfängen heraus hat sich heute die Zahl der TeilnehmerInnen an Kursen, Workshops, Seminaren, Tagungen etc. verzwanzigfacht und erreicht ca. 500 Fachleute und Interessierte pro Jahr. Die österreichweite und internationale Vernetzung wurde vervielfacht und für die Öffentlichkeit stehen zahlreiche Veranstaltungsformate zur Verfügung wie etwa Tage der offenen Kartause, Tag des Denkmals, Sonderschauen oder Konzerte. Die denkmalpflegerische Wirkung hat sich voll entfaltet: mittlerweile stehen wieder zahlreiche Handwerksbetriebe zur Verfügung, die im denkmalgerechten Umgang mit der historischen Substanz versiert sind und diese Leistungen auch auf einer öko-



**Prälathof, Kartause Mauerbach (li.), Mönchszellen und Kaisergartenmauer während der Instandsetzung in den 90er Jahren (re.)**

nomisch tragfähigen Basis für die Betriebe und für die Kundschaft erbringen können. Es gehört zu den wichtigsten Zielen des Zentrums für Baudenkmalpflege, dass diese Entwicklung nicht abreißt.

Die Aufgabenbereiche dieser Abteilung des Bundesdenkmalamtes liegen heute in der Erforschung historischer Baumaterialien und Techniken sowie in der Entwicklung und Erprobung neuer Restaurierungsmethoden in der Baudenkmalpflege und schließlich in der Weitergabe dieses Wissens an alle am historischen Bauwerk tätigen Berufsgruppen – seien es HandwerkerInnen, RestauratorInnen, DenkmalpflegerInnen, PlanerInnen, ArchitektInnen und nicht zuletzt DenkmaleigentümerInnen. Sammlungen von Werkzeugen und Architekturdetails wie Fenster, Türen, Steinteile, Ziegel etc. erlauben es, die historischen Bautechniken anschaulich zu dokumentieren, und sie stellen sachliche Grundlagen dar, um diese Techniken wieder zu beleben. Aus der Perspektive der historischen Materialien und Techniken ergeben sich auch nicht wenige Anregungen für die altbaugerechte Baustoffproduktion, sodass die Abteilung neben der handwerklich-gewerblichen Ebene durchaus auch auf der Ebene der Baustoffindustrie wesentliche Entwicklungsimpulse zu geben vermag. Weiters versteht sich die Abteilung als Service- und Informationsstelle für DenkmaleigentümerInnen, FachkollegInnen und ausführende HandwerkerInnen, RestauratorInnen, Planende und die Architektenschaft. Die Basis für den Erfolg und die fachliche Reputation liegt in der Unabhängigkeit des Informations- und Weiter-

bildungszentrums Baudenkmalpflege als einer Abteilung des Bundesdenkmalamtes. So können die denkmalpflegerischen Zielsetzungen methodisch unbeeinflusst weiterentwickelt und umgesetzt werden und alle technologischen und konservatorischen Praktiken lassen sich neutral erkunden und bewerten. Dies ist ein Alleinstellungsmerkmal des Informations- und Weiterbildungszentrums Baudenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes.

**Ort für viele Berufsgruppen**

Um die vielfältigen Themenbereiche der Baudenkmalpflege und Altbausanierung abzudecken und Problemstellungen fundiert lösen zu können, ist die Vernetzung des Fachwissens von besonderer Bedeutung. Das Informations- und Weiterbildungszentrum Baudenkmalpflege in der Kartause Mauerbach versteht sich daher als unabhängige Plattform für den interdisziplinären Diskurs aller Berufsgruppen, die an historischen Gebäuden tätig sind. Als ständiges begleitendes Fachgremium ist in diesem Sinne der Verein zur Förderung der Baudenkmalpflege in der Kartause etabliert, der ein wesentlicher Kooperationspartner des Bundesdenkmalamtes ist. Gute Synergien ergeben sich auch mit dem 2012 in der Kartause eingerichteten Archäologiezentrum des Bundesdenkmalamtes.

Der Wissenstransfer im Rahmen des Weiterbildungsangebotes wie auch der Beratungstätigkeit zu allen Fragen der Baudenkmalpflege – von der Trockenlegung und Temperierung über die Restaurierung von Architekturoberfläche, Stuck und Fenstern

bis zur Dachdeckung und statischen Sanierung – basiert auf dem Erfahrungsaustausch zwischen NaturwissenschaftlerInnen, DenkmalpflegerInnen, ArchitektInnen und HandwerkerInnen, die als Vortragende und Lehrbeauftragte bei Seminaren und Tagungen in das Netzwerk der Abteilung eingebunden sind. Kooperationen mit nationalen und internationalen Hochschulen sowie fachspezifischen Innungen (z.B. Bauinnung, Steinmetz- oder Malerinnung) sichern die Qualität der Aus- und Weiterbildung in Handwerk und Restaurierung.

Die Kartause Mauerbach versteht sich heute als Kompetenzzentrum für Baudenkmalpflege und Altbausanierung, als Denkmal eines ehemaligen Kartäuserklosters mit seiner ganzen Nachgeschichte und als Denkmal der Denkmalpflege selbst. □

**TIPP**

**30 Jahre Baudenkmalpflege, 700 Jahre Klostergründung – Jubiläumsjahr 2014**

Weitere Infos unter: [www.bda.at](http://www.bda.at)

**ZU DEN AUTOREN**

**Dr. Bernd Euler-Rolle,**  
*Fachdirektor des Bundesdenkmalamtes*

**Mag. Astrid M. Huber,**  
*Leiterin des Informations- und Weiterbildungszentrums Baudenkmalpflege Bundesdenkmalamt*





Informationsstand des Bundesdenkmalamtes

## Das war die Monumento 2014

Die Monumento in Salzburg heuer im Jänner erwies sich nun schon zum zweiten Mal als guter Rahmen für das Bundesdenkmalamt, seine Kernaufgaben - Denkmalpflege und Denkmalschutz - in der Fachwelt und der breiten Öffentlichkeit anschaulich zu vermitteln – auch über die Grenzen Österreichs hinweg.

**W**ie hoch die Bedeutung des qualifizierten Handwerks für die Erhaltung des österreichischen Kulturerbes ist und ebenso als Wirtschaftsfaktor eine große Rolle spielt, konnte wieder hautnah erlebt werden. Mit der Beteiligung mehrerer Länder auf der Denkmalpflegemesse war es leicht möglich, Vernetzung zu pflegen, Synergien aufzusetzen und Ideen auszutauschen, denn auch im Zeitalter der virtuellen Kommunikation ist persönlicher Kontakt unabdingbar.

„Denkmalpflege ist keine Insel und gerade in Zeiten mit einer angespannten finanziellen Situation ist es wichtiger denn

je, sich in einem europäischen Rahmen zu treffen und auszutauschen,“ sagte die Präsidentin des Bundesdenkmalamtes (BDA), Barbara Neubauer, bei der Eröffnung. Vor den Vorhang gebeten wurden acht EigentümerInnen von denkmalgeschützten Objekten aus dem Bundesland Salzburg, deren besondere Verdienste um Denkmalschutz und –pflege mit der Verleihung der Denkmalpflegemedaille gewürdigt wurde.

Eine besondere Attraktion war die Präsentation der „STEINSichten“ auf dem Stand des BDA, der vom Informations- und Weiterbildungszentrum Bau-denkmalpflege – Kartause Mauerbach

bespielt wurde. Die Sammlung der Bau- und Dekorsteinwürfel aus allen Teilen der Donaumonarchie hat schon 1873 Begeisterung hervorgerufen, als sie bei der Wiener Weltausstellung präsentiert wurden. Begonnen hat diese besondere und wohl einzigartige Art der Inventarisierung mit der Ermittlung des Bedarfs von Baumaterialien anlässlich der Planungen für den Bau der Wiener Ringstraße.

Für die Bauvorhaben benötigte man große Mengen Naturstein. Mit der Gründung der k.k. Geologischen Reichsanstalt 1851 begann man mit der systematischen Erfassung von Natursteinvorkommen in



Fotos: BDA

**Sonderschau STEINsichten über die Bau- und Dekorsteinsammlung der Wiener Weltausstellung 1873**



**Round Table „Kooperation BDA und Wikimedia“**



**Rundgang durch die Messe: Dipl.-Kfm. Henrik Häcker (Geschäftsführer Messezentrum Salzburg), Präsidentin Dr. Barbara Neubauer (Bundesdenkmalamt), der bayrische Ministerialdirigent Toni Schmid, Sektionschef Dr. Michael P. Franz und der ehem. Landeskonservator von Salzburg Dr. Ronald Gobiet bei der Eröffnung der Monumento**

**INFO**

**Monumento**  
**28. – 30. 1. 2016**

[www.monumento.at](http://www.monumento.at)

der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und legte erste Mustersammlungen an. Für die Präsentation bei der Wiener Weltausstellung verschickte die Geologische Reichsanstalt an alle Bergbaubesitzer und Inhaber von Steinbrüchen, Kalk- und Ziegelbrennereien, Sand- und Tongruben einen Aufruf zur Beteiligung. Versendet wurden Rohstoffhebungsbögen für Daten wie materialtechnische Eigenschaften und Anwendungsbeispiele. Zusätzlich wurde gebeten, Probewürfel anzufertigen. Diese Würfel sollten eine Kantenlänge von 6 Zoll haben und die Oberflächen unterschiedlich bearbeitet sein (geschnitten, bossiert, scharriert, poliert, etc.), um die verschiedenen Erscheinungsformen des

Steins an nur einem Würfel zu dokumentieren. Nach dem Ende der Weltausstellung wurden die Würfel bei der k. k. Geologischen Reichsanstalt eingelagert. 1998 übergab die Geologische Bundesanstalt die Sammlung als Dauerleihgabe der Abteilung Baudenkmalpflege des BDA in der Kartause Mauerbach. Die Sammlung dient heute als wichtiges Nachschlagewerk und wird im Rahmen des Weiterbildungsprogrammes des BDA in der Kartause Mauerbach bei Schulungen verwendet.

**Kooperation für das Kulturerbe**

Im Rahmen der Monumento präsentierte das BDA zum ersten Mal seine Kooperation mit Wikipedia Österreich / Wikimedia im Rahmen eines Round Table-Gesprächs am Stand des BDA in einer breiteren Öffentlichkeit. Bereits seit 2010 arbeitet das BDA mit Wikipedia / Wikimedia Österreich bei der Dokumentation des österreichischen

Kulturerbes zusammen. Die Kooperation umfasst die österreichischen Denkmallisten, die Digitalisierung der Bestände der BDA-Bibliothek und den Fotowettbewerb „Wiki Loves Monuments“. VertreterInnen von Wikipedia Österreich, Deutschland und Tschechien, von Wikimedia Österreich, vom Slowakischen und Tschechischen Denkmalamt sowie vom Nationalen Denkmalinstitut in Brno/Brünn, vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, vom Amts für Bau- und Kunstdenkmäler der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol, vom Bundesdenkmalamt und von der Fachzeitschrift RESTAURO führten dazu eine engagierte Diskussion. □

**ZUR AUTORIN**

**Dr. Renate Holzschuh-Hofer,**  
*Leiterin der Stabsstelle  
Öffentlichkeitsarbeit im BDA*



# Energieeinsparung am Denkmal: Weiterentwicklung einer Tradition

Wie spielen die Prinzipien der Denkmalpflege und das Anliegen der Energieeinsparung zusammen? Welche Erwartungen sind im Bereich der Baudenkmale zielführend?



Fotos: BDA

Rietveld-Haus in der Werkbundsiedlung / Wien, 1930er Jahre, Senkung Heizwärmebedarf: 50 %



Ehemaliges Mesnerhaus, Hohenweiler/Vorarlberg, Ende 18. Jh., Senkung Heizwärmebedarf: 58 %

**D**ie Ziele zur Energieeinsparung im Gebäudesektor bzw. zum Einsatz effizienter Bautechnik sind hoch gesteckt. So hoch, dass mitunter die Grundvoraussetzung all dieser Maßnahmen aus dem Blickfeld gerät: die regelmäßige Pflege der Bausubstanz. Sie bleibt unerlässlich, sei es, um die vorhandene Substanz wieder auf ihr einstiges Potenzial zu ertüchtigen oder den Erfolg einer thermischen Sanierung

tatsächlich langfristig zu sichern. Wartung und Reparatur sind das Fundament von Nachhaltigkeit und sie sind das zentrale Tätigkeitsfeld der Denkmalpflege. Jede Instandsetzung ist ein Beitrag zur Verbesserung der thermischen Hülle, allerdings einer, der sich in einem Energieausweis schwer abbilden lässt.

Die Bedeutung der Reparatur wird aktuell in der Diskussion um die Schonung

unserer Ressourcen wieder entdeckt. Die so genannte „Kultur der Reparatur“ hält wieder Einzug in die gesellschaftlichen Grundwerte und wird als Aufgabe für die Zukunft betrachtet. Wenn tatsächlich alle Faktoren des Energieeinsatzes im Lebenszyklus eines Bauwerks betrachtet werden, ist die Regionalität der Baustoffe, der Bautechnik und der Baufachleute ein nicht zu unterschätzender Faktor. In diesem Sinne erfüllen Baudenkmale in ihrem heutigen Bestand bereits aufgrund der kleinräumigen Entstehungszusammenhänge (lokale Baumaterialien, kurze Transportwege, solide Bau- und Haustechnik, einfache Wartbarkeit und geringe Folgekosten) die Kriterien der Nachhaltigkeit oft in besonderem Maße. Diese Vorteile gilt es auch für den zukünftigen Umgang weiter zu entwickeln. Hierzu leistet die Kartause Mauerbach, das Informations- und Weiterbildungszentrum des Bundesdenkmalamtes (BDA), einen wichtigen Beitrag, indem die dafür notwendigen Techniken studiert, erprobt und vermittelt werden.

## Maßgeschneiderte Konzepte

Thermische Optimierung beginnt am Baudenkmal immer mit der Instandsetzung der vorhandenen Bausubstanz. Im Bereich der Reparatur kann die Denkmalpflege auf einen großen Erfahrungsschatz aufbauen, besonders wenn das Bauwerk auf bewährten reparaturfähigen Bautechniken basiert. Ausgehend von einer intakten Gebäudehülle können anschließend Maßnahmen zur weiteren denkmalgerechten Optimierung geplant werden. Das bedeutet, für jedes Baudenkmal ein individuelles maßgeschneidertes Konzept zu entwerfen. Ein Vorarlberger Einhof des 18. Jahrhunderts (Abb. 2) besitzt andere Möglichkeiten und Herausforderungen als etwa ein Bau der Klassischen Moderne von 1932 in Wien

„Energieeffizienz am Baudenkmal“, download: [www.bda.at](http://www.bda.at), als Heft anzufordern: [architektur@bda.at](mailto:architektur@bda.at)



(Abb. 1). Eingriffe, welche den Kanon der erprobten Bauweisen verlassen, bedürfen einer eingehenden Vorplanung.

Dabei müssen nicht nur die Aspekte der theoretischen Bauphysik sondern auch die der praktischen Ausführbarkeit Berücksichtigung finden, denn das Prinzip der Fehlertoleranz und Reparaturfähigkeit soll am Baudenkmal auch in Zukunft weitergeführt werden. Je jünger die Baudenkmale sind, desto mehr reichen diese Vorhaben auch in die Forschung und Innovation hinein, denn die Bauten des 20. Jahrhunderts zeichnen sich durch einen zunehmend schnelleren Wandel von Material und Technik aus. So manche Sonderlösung hat dabei den Weg in die allgemeine Baupraxis gefunden. So war die heute beliebte Bauteiltemperierung ursprünglich eine Pilotentwicklung für den Museumsbetrieb.

Bestandsgebäude. Das ist allerdings jener Anteil, der das Bild des Landes entscheidend prägt. Der letzte Bericht des „Beirats für Baukultur“ schlussfolgerte dementsprechend, dass die Zerstörung dieser Architektur durch radikale thermische Maßnahmen in keinem Verhältnis zum potentiellen Gewinn stünde.

Anhand von Projekten in der Baudenkmalpflege der letzten Jahre lassen sich hingegen jene Werte genauer beziffern, die durch eine sensible Optimierung am Denkmal tatsächlich zu erreichen sind (vergleiche Abb. 4). In Summe können Baudenkmale von einer durchschnittlichen Energiekennzahl von etwa 200 auf 100 verbessert werden. Reduktionsziele, welche

die 100 kWh/m<sup>2</sup>a - Grenze generell deutlich zu unterschreiten wünschen, würden eine Zerstörung des Erscheinungsbildes, einen ungewöhnlich hohen Planungsaufwand und ein enormes Risiko für die Bausubstanz zur Folge haben. Dieser Zielwert stellt im Absoluten selbstverständlich kein Passivhaus dar, aber er bedeutet, dass mit denkmalverträglichen Maßnahmen in dieser Gebäudegruppe der Verbrauch immerhin fast zu halbieren ist. □

### Richtlinie Energieeffizienz am Baudenkmal

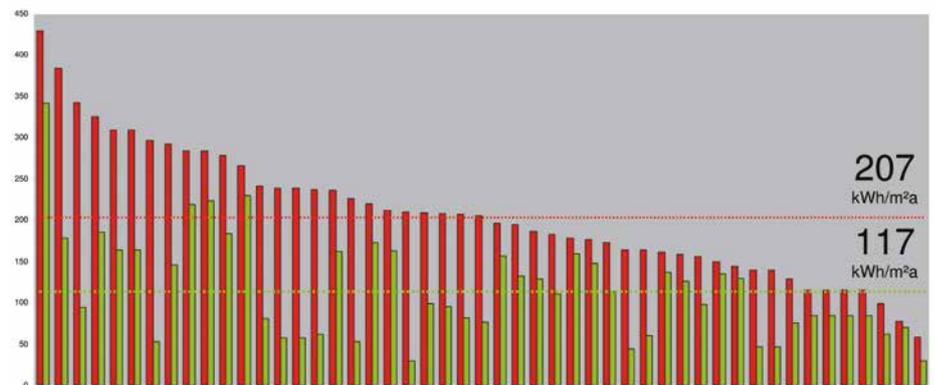
Um die vielen verschiedenen Ansatzpunkte aufzuzeigen, die es für eine thermische Optimierung am Baudenkmal gibt, hat das Bundesdenkmalamt 2011 eine „Richtlinie zur Energieeffizienz am Baudenkmal“ herausgegeben (Abb. 3). Sie dient als Vorinformation für Planende. Einem Ampelprinzip entsprechend wurden die Maßnahmen von „sehr gut“ bis „gar nicht“ denkmalverträglich gereiht. Darüber hinaus weist die Richtlinie Bauteil für Bauteil auf denkmalpflegerische bzw. technische Herausforderungen hin. An vielen Stellen wird ein bauphysikalischer Nachweis gefordert, der die langfristige Schadensfreiheit einer Konstruktion sicherstellen soll. Die Richtlinie gilt für denkmalgeschützte Bauten, ist aber ebenso für andere historische bzw. schützenswerte Gebäude inhaltlich übertragbar.

### Potenziale und Grenzen

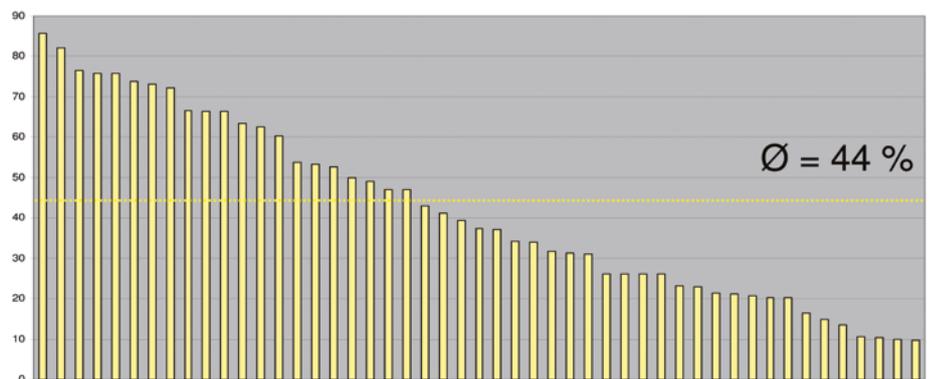
In Österreich stehen 26.000 Gebäude rechtlich unter Denkmalschutz. Von diesen geschützten Baudenkmalen sind in etwa 20.000 thermisch konditioniert. Die Richtlinie betrifft somit nur ein Prozent der insgesamt zwei Millionen österreichischen

### ZUR AUTORIN

**DI Hanna A. Liebich,**  
Bundesdenkmalamt -  
Abteilung für Architektur und  
Bautechnik



Energiekennzahlen (HWB-Werte), die im Rahmen des „Sanierungsschecks“ 2012 und 2013 an Baudenkmalen erreicht wurden. Der Mittelwert aller Ist-Zustände (Rot) beträgt 207 kWh/m<sup>2</sup>a. Der Durchschnitt der zu erreichenden thermischen Optimierung beträgt 117 kWh/m<sup>2</sup>a.



Prozentuelle Verbesserung der Energiekennzahl (HWB). Der Mittelwert des so genannten „Delta (Δ) - Sprunges“ liegt bei 44%. Die Reduktionen gliedern sich in folgende vier Maßnahmenpakete auf: Δ 10 - 20 % = Fenster oder Oberste Geschoßdecke; Δ 20 - 40 % = Fenster und Oberste/Unterste Geschoßdecke; Δ 40 - 70 % = Fenster und Oberste/Unterste Geschoßdecke und Innendämmung; Δ 70 - 85 % = Fenster und Oberste/Unterste Geschoßdecke und partielle Außendämmung.

# Fassadenrestaurierungen in Kalktechnologie

Traditionelle Handwerkstechniken und moderne Konservierung sind kein Widerspruch: die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, insbesondere negative Langzeitauswirkungen von modernen Fertigprodukten, haben gezeigt, dass eine Rückbesinnung auf die historischen Baumaterialien und auf ihre traditionelle Anwendung notwendig ist, um Baudenkmale in ihrer überlieferten Technologie zu bewahren.



Fotos: BDA

**D**er Schwerpunkt der Forschungs- und Weiterbildungstätigkeit in der Kartause Mauerbach, dem Informations- und Weiterbildungszentrum Baudenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes, liegt seit vielen Jahren im Bereich der Architekturoberfläche. Die Kurspraktika finden an den historischen Architekturoberflächen der Kartause Mauerbach statt – die Handwerker werden so für die Denkmalpflege sensibilisiert und mit allen typischen Schadensbildern des Altbaus konfrontiert. Gleichzeitig präsentiert sich die Kartause durch die schrittweise Restaurierung als Beispiel für eine modellhafte Altbausaniierung. Mittlerweile ist die Anlage zu etwa 75% saniert; Teilbereiche konnten ausschließlich im Rahmen der Kurstätigkeit restauriert werden, größere Fassadenprojekte wurden an externe Baufirmen unter kontinuierlicher restauratorischer Betreuung vergeben. Die Zellenfassaden im Ost- und Westtrakt des Klosters, Stuckdecken und Wandmalereien werden bewusst als Praxisflächen für zukünftige Kurse und Seminare vorbehalten.

Im Zentrum der Forschungstätigkeit stehen historische Baumaterialien, insbesondere die Kalktechnologie mit der tradi-

tionellen Herstellung von Branntkalk und das Trocken- oder Direktlöschverfahren. Seit 1999 finden zweimal jährlich, naturwissenschaftlich begleitet, Kalkbrände in einem diskontinuierlichen Schachtofen nach historischem Vorbild mit Holzfeuerung statt. Unterschiedliche Kalksteine, darunter auch Kalke der unmittelbaren Umgebung der Kartause (Steinbruch Dopplerhütte) werden bei 800 bis 900°C gebrannt und wieder in der Restaurierung eingesetzt.

## Fassade im Lauf der Zeit

Ab den 1980er Jahren gewinnt die Architekturoberfläche als wesentlicher Bestandteil eines historischen Gebäudes in der Österreichischen Denkmalpflege an Bedeutung. Die intensive Auseinandersetzung mit den überlieferten Beständen, deren Materialzusammensetzung und Ausführungstechniken, führte schließlich ab den frühen 1990er Jahren zu Fassadeninstandsetzung in Kalktechnologie – eine Entwicklung, die vom Bundesdenkmalamt initiiert und begleitet wurde. Bereits bei den frühesten Fassadeninstandsetzungsprojekten in der Kartause Mauerbach Anfang der 1990er

## Prälatenhof nach der Fassadenrestaurierung

Jahre im Prälatenhof wurde die Kalktechnologie erfolgreich nicht nur in der Ergänzung von überlieferten Putzen sondern auch in der Konsolidierung der Bestände (Hinterfüllung von Hohlstellen mit Kalkmilch und flüssigem Kalkmörtel, Festigung mit Kalksinterwasser) eingesetzt.

Der Erhaltungszustand der Fassaden der Kartause Mauerbach war generell auf Grund fehlender Pflege- und Wartungsmaßnahmen über Jahrzehnte hinweg sehr problematisch. Die Wasserableitung war über lange Zeiträume nicht gewährleistet, raue Witterungsbedingungen, aufsteigende Feuchtigkeit, hohe Salzbelastungen und bereits erbaungszeitlich abschnittsweise die Verwendung von bindemittelarmen Mörteln mit lehmhaltigem Zuschlag führten zu weiteren Schadensbildern.

Die wesentlichen Gestaltungsphasen aller Fassaden der Kartause lassen sich wie folgt skizzieren: das barocke Erscheinungsbild des 17. Jahrhunderts prägte ein feiner Rieselputz oder Naturputz, der durch weiße Gliederungselemente, Gesimse, Faschen und Eckquaderungen akzentuiert wurde. Nach der Aufhebung der Kartause 1782 tünchte man die Fassaden einheitlich weiß. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurden die Fassaden mehrfach mit ockerfarbenen Kalkanstrichen (Schönbrunnergelb) gefärbt. Zu Beginn der Restaurierungen war man mit diesem gewachsenen Zustand konfrontiert; alle Phasen waren ablesbar, jedoch unterschiedlich stark abgewittert, sodass partiell der Barockputz zum Vorschein kam. Stellenweise fanden sich spätere Ausbesserungen und auch große Fehlstellen besonders in den Sockelbereichen. Die Konzepte der einzelnen Fassaden-



Kalkofen, Kartause Mauerbach, Kreuzgarten



Kartause Mauerbach, Kreuzgarten vor und nach der Fassadenrestaurierung



restaurierungen in der Kartause zeigen verschiedene Möglichkeiten des denkmalpflegerischen Zugangs auf – von der Rekonstruktion einer bestimmten Gestaltungsphase bis zur Erhaltung des überlieferten Erscheinungsbildes, dem sogenannten Alterswert. Die repräsentativen Außenfassaden bzw. der Eingangsbereich Prälatenhof wurden auf das architektonische Erscheinungsbild der Barockzeit rückgeführt. Bei den nach innen orientierten Bereichen wie dem Kreuzgarten hingegen konservierte und präsentierte man den überlieferten Bestand. Die Kartause Mauerbach versteht sich als Musterojekt und bietet eine Diskussionsplattform für die Restaurierung von Architekturoberfläche im Allgemeinen.

### Aufgabe für Restaurateure

Grundsätzlich wurden bei allen Restaurierungen in der Kartause folgende Richtlinien eingehalten:

- detaillierte Befundung und Dokumentation des überlieferten Bestandes
- Erhaltung aller prägenden Bau- und Gestaltungsphasen an den Fassaden
- Konservierung der historischen Putze mit dem ursprünglich verwendeten Material (Luftkalk)
- Ergänzung und Rekonstruktion von Fehlstellen in traditioneller Kalktechnik
- Ausführung von Oberflächenbeschichtungen (Färbelung, Schlämmen) in Kalktechnik
- Zusammenarbeit von spezialisierten Maurer/Malern und Restauratoren an der Baustelle
- Kontinuierliche Pflege und Wartung nach Abschluss der Restaurierungen

Das umfangreichste Restaurierungsprojekt, über 7.000 m<sup>2</sup> Fassadenfläche im Nordtrakt und im Kreuzgarten der Kartause, wurde 2004/2005 von zwei spezialisierten Bauunternehmen unter Betreuung eines Restaurators für Architekturoberfläche umgesetzt. Zur Salzreduktion der leicht löslichen Salze wurden im Vorfeld Opferputze (offenporige Kalkmörtel) in den höher liegenden Bereichen aufgebracht. Da sich die Schadensbilder, besonders Feuchtflecken und abblätternde bzw. sandende Oberflächen erst ab einer gewissen Höhe zeigten, verzichtete man in den Sockelzonen bewusst auf diese Maßnahme, um schwer lösliche Salze nicht zu aktivieren. Die überlieferten barocken Kalkputze wurden in Kalktechnik konsolidiert (Kalkmilchinjektionen, Hinterfüllung mit flüssigem Kalkmörtel, Kalkwasserfestigung sandender Oberflächen).

Bei der Restaurierung der Kreuzgartenfassaden stand die Bewahrung des überlieferten Erscheinungsbildes, der Alterswert, im Vordergrund. Für die Ergänzungen erarbeitete man einen „Reparaturmörtel“ (Kalkmörtel mit spezieller Sieblinie), der einerseits durch seine gekratzte Oberfläche die Struktur des barocken Riesels aufnahm, andererseits die bauphysikalischen Ansprüche, offenporiger und weicher als der Originalbestand zu sein, erfüllte. Die farbliche Abstufung des Ergänzungsmörtels erreichte man ausschließlich durch die Verwendung verschiedener Sande. Abschließende Retuschen mit Kalksaturen wurden nur partiell zur Harmonisierung allzu unruhig wirkender, heterogener Bereiche eingesetzt.

Mittlerweile blickt die Kartause auf Erfahrungswerte in der Fassadenrestaurie-



Konsolidierung des barocken Kalkputzes, Hinterfüllen von Hohlstellen mit Kalkmilch bzw. flüssigem Kalkmörtel

rung von über 20 Jahren zurück. Die Kalktechnologie hat sich sowohl in der Konsolidierung der Putze als auch in der Ergänzung bewährt. Mit Ausnahme von belasteten Sockelbereichen, lassen sich keine bemerkenswerten Schäden an den Oberflächen feststellen. Geringe Schadensbilder zeigen sich ausschließlich in Sockelbereichen, die jedoch bewusst als Pflege- und Wartungszonen definiert sind. Das Wissen um traditionelle Putztechniken und moderne Konsolidierungsverfahren wird im Rahmen des Weiterbildungsangebotes in der Kartause an Ausführende und Entscheidungsträger weitergegeben (aktuelles Kurs- und Seminarprogramm: [www.bda.at](http://www.bda.at)). □

### ZUR AUTORIN

**Mag. Astrid M. Huber,**  
Leiterin des Informations- und  
Weiterbildungszentrums  
Baudenkmalpflege, BDA



# Handwerk Denkmalpflege: Vom Wiener Hydrauer oder Romancement

Über 80 Jahre war der Romancement – auch Wiener Hydrauer genannt – von unseren Baustellen verschwunden. Neuerdings erfreut er sich aber wieder einer starken Nachfrage.



Fotos: BDA, Huber

**D**er Romancement prägte die Fassaden eines halben Jahrhunderts. Viele der aufwendig gestalteten Putzfassaden der Ringstraßenzeit wie das Semperdepot (Gottfried Semper/Conrad von Hasenauer 1877) und des Jugendstils wären ohne die Entwicklung und den Einsatz von Romancement nicht möglich gewesen. Gusselemente höchster Präzision, Feinheit und Beständigkeit, das Zusammenspiel unterschiedlich gestalteter Oberflächen, Zupf- und Quetschputz, Kammzug und Rieselputz, bestimmen bis heute das Erscheinungsbild von Wien und anderen Städten Mitteleuropas wie Prag, Budapest oder Krakau.

Bald jedoch wurde der Romancement durch den wirtschaftlich günstiger produzierbaren Portlandzement verdrängt und verschwand 1930 schließlich gänzlich vom Markt. Heute, mit der Fülle an Restaurierungs- und Sanierungsaufgaben gerade

dieser aufwendigen Fassadendekorationen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, wird der Wiener Hydrauer wieder dringend benötigt. Ersatzmaterialien, wie Portlandzement, Trass oder natürlich hydraulische Kalke (NHL), weisen andere Eigenschaften auf und führen nicht immer zu den gewünschten Ergebnissen in der Restaurierung.

## Das Material und seine Herstellung

Historischer Romancement ist ein Naturzement und wird aus Mergelstein hergestellt, der sich aus ca. 55-60 % Kalk, 20-25 % Quarz und 15-20 % Ton zusammensetzt. Der Brannt erfolgt in Schachtofen. Als Brennmaterial dient Holz oder Kohle, das mit den Mergelstücken vermischt in den Ofenschacht eingefüllt wird. Durch das Brennen mit der unterschiedlichen Temperaturverteilung eines Schachtofens entsteht ein

**Semperdepot (ehem. k.k. Hoftheater-Kulissendepot) in Wien, 1873 bis 1877 von Gottfried Semper und Carl von Hasenauer, Fassade aus Romancementputzen und Sichtziegelmauerwerk**

Mischbrannt, bei dem die Mergelstücke je nach ihrer Position im Ofen Temperaturen zwischen 800 °C in Ofenrandbereichen und Brennspitzen bis 1200 °C in der Ofenmitte ausgesetzt sind. Durch den Brennprozess entstehen verschiedene hydraulisch wirksame Minerale aber auch Anteile an zu niedrig gebrannten „Unterbrannt“ bzw. zu hoch gebrannten „Überbrannt“. Teilweise finden sich auch geschmolzene Mergelstücke.

Durch die im Vergleich zum Portlandzement niedere Brenntemperatur fehlen dem Romancement die klassischen Portlandklinkerminerale, die erst bei Brenntemperaturen über 1100 °C gebildet werden. Romancement besteht aus zwei Hauptkomponenten dem Klinkermineral Belit, das für die Spätfestigkeit verantwortlich ist, und amorphen Mineralephasen, die zum charakteristischen raschen Abbinden innerhalb weniger Minuten führen. Die Mischzusammensetzung und der Brannt im Schachtofen ergeben die typischen gelbbraunen bis rotbraunen Farbtöne der Romancement-Putze und -Gusselemente, die im Historismus als steinimitierende, materialsichtige Fassaden so beliebt waren.

Die typischen Eigenschaften bzw. Vorteile von Romancement sind schwindungsfreies, schnelles Abbinden, was die Herstellung von rissfreien Gusselementen mit hoher Festigkeit nach einigen Stunden erlaubt und hohe Porositäten für froststabile Putze. Durch das Fehlen bestimmter Klinkerphase und Gips als Abbindeverzögerer ergibt sich eine hohe Salzbeständigkeit. Nachteile sind manchmal kurz nach dem Abbinden an der Oberfläche auftretende Kalksinterschleier, die jedoch abwaschbar sind, und die aufwendige Ver-



**Mergelstein aus dem historischen Abbaustollen in Gartenau bei Salzburg, bestehend aus Kalk, Ton und Siliziumanteilen**



**Weiterbildungsseminar, Putzfassaden um und nach 1900, Musterfläche mit unterschiedlichen Putzstrukturen**

arbeitungstechnik durch die kurzen Abbindezeiten. Romancement erreicht seine Endfestigkeit von bis zu 50 N/mm<sup>2</sup> erst nach ein bis zwei Jahren.

**Geschichte**

Am 28. Juni 1796 erhielt der Engländer James Parker sein Patent für die Herstellung von Romancement. Die Gründung von Romancementfabriken bewegte sich von England über Frankreich nach Deutschland, wo 1838 die Gebrüder Leube die erste Zementfabrik in Deutschland in Ulm gründeten. In Österreich hatte Franz Kink 1842 in Schwoich bei Kufstein die Romancementproduktion begonnen. In der Umgebung von Wien etablierten sich weitere Fabriken in Lilienfeld, Piesting, Rodaun und Kaltenleutgeben. Um die Jahrhundertwende wurde die höchste Produktion mit etwa 300.000 t Romancement jährlich in Österreich erreicht. Danach sank die Produktion kontinuierlich. Um 1930 stellte die Firma Leube als letztes Romancementwerk die Produktion ein. Der ornamentfreie neue Stil des Bauhauses und die gegenüber dem Portlandzement aufwendigere Herstellung waren die Hauptgründe für den sinkenden Bedarf an Romancement.

**Forschung und Training in der Kartause Mauerbach**

Seit sechs Jahren unterstützt das Informations- und Weiterbildungszentrum Baudenkmalpflege in der Kartause Mauerbach zwei EU-Forschungsprojekte, ROCEM und ROCARE. Diese haben es sich zum Ziel gesetzt, Geschichte, Eigenschaften sowie



**Kartause Mauerbach, Vorführung eines Romancementgusses durch Christian Gurtner, Projektpartner von ROCEM**

Herstellungs- und Verarbeitungsmethoden von Romancement zu erforschen, das Material als Bindemittel für die Restaurierung wieder verfügbar zu machen und auf den Markt zu bringen ([www.rocare.eu](http://www.rocare.eu)). Begleitend werden Grundlagen für die technisch richtige Restaurierung historischer, mit Romancement ausgeführter Fassaden erarbeitet. Im Wirtschaftshof der Kartause Mauerbach wurde für die Herstellung von Romancement ein Versuchsofen errichtet. Die Befüllung des Schachtofens erfolgt in mehreren Schichten aus Mergelstein und Holz. Sowohl Brenntechnik als auch Ofenkonstruktion entsprechen den historischen Vorbildern der Romancement-Öfen in Kufstein oder Gartenau bei Salzburg. Aus dem Mergelstein entsteht durch den Brant Zementklinker, der anschließend wie die historischen Zemente relativ grob vermahlen wird. Durch die kurzen Abbindezeiten des Romancements ist die Verarbeitung sehr aufwendig – Spezialisten sind bei der Ausführung gefragt. Im Rahmen des Kurs- und Seminarprogramms

der Kartause Mauerbach wird dieses Wissen an Professionisten, Restauratoren für Architekturoberfläche, Handwerker und Architekten, vermittelt. Das Seminar, Putzfassaden um und nach 1900, widmet sich speziell den Materialien und Strukturen der Fassadengestaltung um die Jahrhundertwende, Romancement, Kammzug, Quetsch- und Zupfputz und die Herstellung von Gusselementen. Grundlagen zur Erkennung bzw. richtigen Befundung und restauratorischen Behandlung von Romancement sind im laufenden Kursprogramm enthalten ([www.bda.at](http://www.bda.at)). □

**ZU DEN AUTOREN**

**Dr. Karl Stingl,**  
*Geologe, Berater in  
Baudenkmalpflege und Baustoffkunde*

**Mag. Astrid M. Huber,**  
*Leiterin des Informations- und  
Weiterbildungszentrums  
Baudenkmalpflege BDA*





PROF. DR. AXEL HUBMANN,  
PRÄSIDENT V. DOCOMOMO AUSTRIA, EHEM. LANDESKONSERVATOR FÜR KÄRNTEN

## Nachhaltigkeit und Denkmalschutz: Eine Herausforderung

Im heutigen Baugeschehen, das zwischen Möglichem und Machbarem a priori kaum differenziert und vor allem keine Grenzen zu kennen scheint, gibt es ein Reizwort, das unweigerlich zu kontroversen Standpunkten und fast Glaubenskriegen führt: Denkmalschutz. Es ist interessant, die divergenten Reaktionen zu beobachten, deren Spektrum von totaler Ablehnung bis zur vorbehaltlosen Akzeptanz reicht. Dabei sind die Sachverhalte zwar oft komplexer, aber vielfach mit gutem Willen, Können und Wissen zufriedenstellend zu lösen.

Die Bauten der österreichischen Nachkriegsmoderne sind heute, 30 bis 50 Jahre nach ihrer Entstehung, in einem Zustand, der nicht nur Pflegemaßnahmen, sondern auch Instandhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten, gegebenenfalls auch Eingriffe für Adaptierungen, nötig macht. Neben den historischen Bauten prägen die Bauwerke der Moderne das heutige Erscheinungsbild in der Stadt und auf dem Lande mitunter entscheidend mit.

Die Wirtschaftskammer selbst besitzt mit dem Institutsgebäude des WIFI-St. Pölten von Karl Schwanzer ein Baudenkmal, das mit dem seinerzeitigen Internatsturm eine baukünstlerische Anlage darstellte. Aufgrund geltend gemachter baulich-bautechnischer Mängel sowie der Annahme, dass durch die nötige Außensanierung der Sichtbetonfassade die baukünstlerisch-architektonische Bedeutung des 18-stöckigen, die Silhouette der Stadtvedute prägenden Turmes nicht mehr gegeben sei, wurde 1999 dieser Bauteil abgebrochen. Zu diesem Zeitpunkt stand das Objekt noch nicht unter Schutz.

In dem darauf folgenden Ringen um Erhaltung oder Abbruch des Institutsbaus selbst, war letztlich das damalige Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur als Berufsbehörde gefordert. Da das Thema der Aufarbeitung der Architektur der 60-er/70-er Jahre noch in weiten Bereichen offen war, entschied sich die zuständige Fachabteilung richtungsweisend für die wertneutrale Untersuchung und Aufarbeitung des gegenständlichen Falles durch einen unabhängigen, im europäischen Kontext stehenden Fachmann, nämlich Univ. Prof. Dr. Norbert Huse von der TU-München.

Dessen Gutachten liegt seit 2012 vor und bestätigt deutlich und in internationalen Querverweisen die Bedeutung und Einmaligkeit des Schwanzer-Baus für die österreichische Architekturgeschichte

der Nachkriegsmoderne, auch unter Berücksichtigung diverser, seit der Fertigstellung 1972 erfolgter Veränderungen. 2013 wurde der Bau dann rechtskräftig zum Denkmal erklärt.

Denkmalpflege ist eine innovativ-integrativ vernetzende Wissenschaft. Sie muss sich vieler, auf die einzelnen Fragen bzw. Parameter Bezug habender Fachgebiete und Technologien aus verschiedenen Bereichen der Wissenschaften bedienen. Man denke nur etwa an den Einsatz von Dentalgeräten bei der Restaurierung von Wandmalerei oder die Anwendung technischer Klebetechniken im Bereich der Steinrestaurierung oder im Deckenbereich.

Im positiven Zusammenwirken der unterschiedlichen, verschiedenen Gewerke liegt nicht nur die Chance, altes und junges Kulturgut zu erhalten, sondern auch ein überaus großes Potential für Fach-, Klein- und Mittelbetriebe. Dies entspricht einerseits der Struktur in Österreich, fördert aber in diesem Rahmen auch regionale Wertschöpfungen. Dass die österreichische Wirtschaft dazu in der Lage ist, stellt sie immer wieder unter Beweis.

Gemäß Vorgaben der UNESCO sollten in einem Land/Staat rund vier Prozent des Gesamtbaubestandes Denkmale oder denkmalwertig sein (dürfen). In Österreich halten wir derzeit bei knapp zwei Prozent.

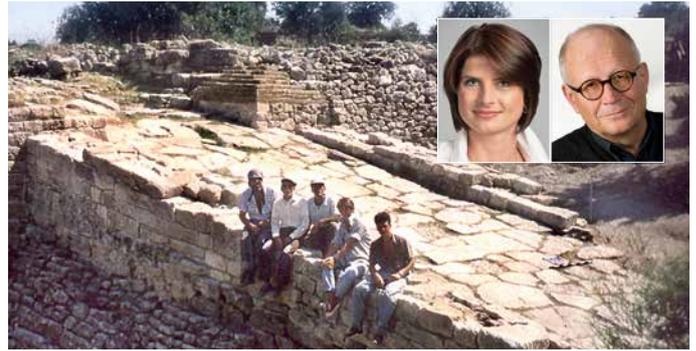
Friedrich Kurrent, Architekt, Mitglied der Gruppe 3/4, Architekturprofessor u.v.m., stellte schon fest: „Wer das Alte nicht schätzt, kann auch nicht wirklich Neues schaffen“.

In diesem Sinn ist nochmals auf den Bau des WIFI St.Pölten lt. Prof. Huse zu verweisen: Auch in seinem heutigen, geschichtlich geprägten Zustand ist er in der Konzeption wie in der Ausführung aus ausländischer Sicht ein unverwechselbarer und deshalb unverzichtbarer Teil des Oeuvres von Karl Schwanzer, das dank seiner Qualität und seiner Originalität zu den großen architektonischen Leistungen der Nachkriegszeit in Österreich gehört. Somit ist der Bau auch ein wesentlicher Teil des gesamtösterreichischen, nicht allein des regionalen baulichen Erbes.

Nur im positiven Zusammenwirken aller Beteiligten wird es möglich sein, Denkmale als Zeugnisse der Geschichte und der jüngeren Vergangenheit nachhaltig zu erhalten und ihnen schon heute das Bestehen für morgen zu sichern. Gelungene Beispiele dafür gibt es. Der Kulturbestand dieses Landes, eine seiner größten Ressourcen, hat es verdient. □

# Gegen den Zahn der Zeit

Kaum einer kennt das Engagement vieler Disziplinen in der archäologischen Feldforschung der letzten vier Jahrzehnte besser als der Wiener Architekt Prof. DI Dr. techn. Friedmund Hueber.



**Bmst. Renate Scheidenberger und Prof. Friedmund Hueber waren gemeinsam bei Grabungsarbeiten in Troja (Foto: Rampe von Troja II) tätig**

**S**einer Vorliebe für den Baustoff Stein und das Steinmetzhandwerk verdankt Prof. Hueber als junger Architekt den Zugang zum Schützen und Bewahren. Archäologie und Antike werden für den späteren Leiter des Ludwig Boltzmann Institutes für Denkmalpflege und Archäologische Bauforschung zum Berufs- und Lebensthema. Sein Motto: „Das Monument der Weltliteratur erforschen, konservieren und behutsam lesbar machen.“ – Prof. Hueber im Gespräch mit Bmst. Ing. Renate Scheidenberger MSc, 1992 selbst bei den Grabungsarbeiten in Troja mit dabei.

**Renate Scheidenberger: Sie haben u.a. an 19 Ausgrabungsstätten in internationalen, interdisziplinären akademischen Teams gearbeitet, in späteren Jahren in leitenden und lehrenden Funktionen. Was waren für Sie persönlich Meilensteine Ihrer Tätigkeit?**

**FRIEDMUND HUEBER:** Die Arbeit an den Anastylosen: Der Wiedererrichtung der Celsusbibliothek 1970 bis 1978, dem Südtor der Agora, beides in Ephesos, und am Teträpylon von Aphrodisias, ebenfalls in der Türkei. **Österreich spielt neben Deutschland und der Türkei selbst eine Vorreiterrolle in der internationalen Archäologie. Wodurch ist diese entstanden?**

**HUEBER:** Die Wurzeln des Österreichischen Archäologischen Institutes (ÖAI) reichen bis ins 19. Jh. zurück. Aus der Tradition des Historismus, als europäische Herrscher bemüht waren, die Vitrinen ihrer Zentralmuseen zu füllen, entstanden umfassende Sammlungen, auch in Wien. Diese Funde, die gut geschützt und der Öffentlichkeit leicht zugänglich sind, sollten auch nicht restituieren werden. Sammlungen zu zerreißen, würde ins Chaos führen, und sie – wie die jüngere Geschichte zeigt – womöglich

dem Risiko des Verfalls oder der Zerstörung aussetzen. Den Grabungen in und um Ephesos galt und gilt, neben Limyra in Lykien, unser größtes wissenschaftliches und denkmalpflegerisches Interesse.

**Wo ist Österreich derzeit präsent?**

**HUEBER:** Neben Projekten im Inland ist das ÖAI vor allem über die Zweigstellen in Athen und in Kairo, bei Grabungen in Griechenland, in Ägypten und nach wie vor in der Türkei vertreten.

**Was hat sich verändert und was bleibt zu tun?**

**HUEBER:** Der wissenschaftliche Ansatz und die Aufgabenschwerpunkte haben sich durch die Fortschritte in Naturwissenschaften und Technik verschoben. Ausgrabungen sind multidisziplinäre Unterfangen, die häufig international geführt und finanziert werden. Nicht immer kennt der Archäologe alle Lösungen und es wäre darüber hinaus wünschenswert, wenn von Grund auf interdisziplinär agiert werden könnte.

**Das bedeutet konkret?**

**HUEBER:** Archäologie als multidisziplinäre Forschung: Archäologen, Restauratoren, Architekten und Baumeister, Anthropologen, Geodäten, Archäozoologen, Veterinäre, Mediziner und viele weitere Disziplinen anerkennen einander als unverzichtbare Projektpartner und arbeiten intensiv und vorbehaltlos Hand in Hand. Letztlich geht es ja darum zu erfahren: wie hat der Mensch gelebt, was hat er geschaffen, und wie gelang ihm dies? Die praktische Ausbildung von Archäologen und ihrer Kenntnisse in Projektmanagement und Denkmalpflege müssten optimiert werden. Wenn schon ein historischer Zustand für die Forschung zerstört wird, dann sollte dies mit größtmöglichem Respekt und von allen Gesichtspunk-

ten interdisziplinärer, nachvollziehbarer Forensik geschehen. In erster Linie ist für die Erhaltung Sorge zu tragen, auch durch Zuschütten, wenn sonst der Denkmalbestand für unsere Nachwelt unwiederbringlich verloren ginge.

**In welcher Beziehung steht Archäologie zur Architektur?**

**HUEBER:** Im Gegensatz zu früher, als Architekten und Baumeister alte Bauwerke studierten, um daraus Schlussfolgerungen für eigene Problemstellungen abzuleiten, liegt das Augenmerk heute auf publizierten Innovationen, um noch nicht Dagewesenes zu erschaffen, ungeachtet dessen, ob sich diese Ideen in der praktischen Umsetzung bewährten oder eben nicht.

Für Bmst. Ing. Renate Scheidenberger MSc – Gründerin und Inhaberin der Baukultur – Management am Bau – waren die Erfahrungen, die sie bei den Grabungsarbeiten in Troja, unter der Leitung Prof. Huebers sammeln konnte, für ihre weitere Karriere richtungweisend: nicht mehr hinter Zeichentischen sah sie danach ihre Aufgabe, sondern „draußen, am Ort des Geschehens“ – auch, um die Zeugen der Geschichte zu bewahren. Auf Troja folgte bald die Mitarbeit an hiesigen Denkmalschutzprojekten wie Sanatorium Purkersdorf, „Toleranzhaus“ und Bösendorfer Konzertsaal. In Zusammenarbeit mit dem Büro Arch. Palme betreute sie zuletzt Arbeiten an der Universität Wien, mit ihrem eigenen Büro – Baukultur! □

## ZUR AUTORIN

**Bmst. Ing. Renate Scheidenberger MSc,**

Gründerin und Inhaberin der Baukultur – Management am Bau



# Vergabekriterien für Arbeiten an historischen Objekten

Gerade im sensiblen Denkmalschutzbereich wird üblicherweise auf die Qualität der Arbeiten besonderer Wert gelegt. Daher ist in diesem Bereich regelmäßig nicht nur der Angebotspreis alleine entscheidend dafür, wer den Auftrag erhält.



thinkstock

Öffentliche Auftraggeber machen bei der Ausschreibung ihrer Aufträge häufig von der Möglichkeit Gebrauch, das so genannte Bestbieterprinzip und damit zur Ermittlung des besten Angebots neben dem Preis auch noch andere Zuschlagskriterien heranzuziehen.

Bei diesen Kriterien geht es vorrangig um die Qualifikation der zur Leistungserbringung eingesetzten Dienstnehmer eines potentiellen Auftragnehmers. Gefragt ist eine zertifizierte Ausbildung im Umgang mit alter, historischer Bausubstanz sowie traditionellen Handwerkstechniken. Darüber hinaus sollten die Mitarbeiter dem Anliegen der Denkmalpflege gegenüber aufgeschlossen und in der Thematik besonders sensibilisiert sein.

Eine Reihe von Einrichtungen (beispielsweise die Kartause Mauerbach oder die Bauhütte Salzburg) bieten Schulungen an. Solche einschlägigen Schulungen kön-

**Neben dem Bestbieterprinzip gibt es zahlreiche weitere Zuschlagskriterien.**

nen – wenn der Auftraggeber dies in seinen Ausschreibungsunterlagen vorsieht – Punkte für die Bestbieterermittlung bringen. Je mehr Mitarbeiter, welche derartige Ausbildungen absolviert haben, ein Bieter beschäftigt, desto mehr Punkte gibt es für ihn im Vergabeverfahren.

Um es an einem konkreten Beispiel festzumachen: Ein Auftraggeber vergibt in seiner Ausschreibung maximal 100 Punkte. 90 Punkte kann man mit dem Angebotspreis erreichen. Weitere 10 Punkte erhält derjenige Auftraggeber, der die meisten Mitarbeiter hat, für die er die angesprochenen Schulungen nachweisen kann. Dabei kann die Maximalanzahl vom Auftraggeber gedeckelt sein oder sich die maximale Punktezahl wie im Beispiel an dem Bieter orientieren, der hier die meisten Qualifizierten zu bieten hat.

## **Bekanntgabe von Kursbestätigungen**

Vergaberechtliche Voraussetzung dieser Art der Bestbieterermittlung ist zunächst, dass die besonders qualifizierten Dienstnehmer in einer Bietererklärung bekannt gegeben werden und zum Zeitpunkt der Angebotsfrist beim Bieter beschäftigt sind. Dementsprechend sind üblicherweise die Kursbestätigungen aller bekannt gegebenen Dienstnehmer dem Angebot beizulegen. Weiters müssen die genannten Mitarbeiter auf Dauer der Leistungserbringung auf der Baustelle für die erforderlichen Arbeiten auch tatsächlich eingesetzt werden. Das führt, auch wenn das keine primär vergaberechtliche Thematik ist, zur in der Praxis oft vernachlässigten Frage, ob und wie der Auftraggeber seine Vorgaben effektiv kont-

rolliert und was für Folgen es hat, wenn der Auftragnehmer seine Angaben in den Ausschreibungsunterlagen nicht erfüllt.

## **Zuschlagskriterien**

Die in der Praxis eingesetzten Zuschlagskriterien orientieren sich bis jetzt sinnvollerweise an dem, was der Schulungsmarkt hergibt. So wird häufig zwischen Grund- und Folgekurs unterschieden, was den Einsatz von gleich zwei Qualitätskriterien neben dem Preis möglich macht. Vergaberechtlich bedeutend ist für den Auftraggeber, dass er gleichwertige Ausbildungen stets offen lassen muss. Der Nachweis gleichwertiger Kurse ist daher jedenfalls vergaberechtskonform und muss zur Beachtung in der Punktebewertung führen.

Für den Bieter ist hier allerdings Vorsicht geboten. Da die Gleichwertigkeit einer Schulungsmaßnahme im Regelfall über Gewinn oder Verlust des Auftrages entscheiden wird und naturgemäß nur im Einzelfall beurteilt werden kann, sollte man bei alternativen Ausbildungen nach Möglichkeit schon vorab die Berücksichtigung mit dem Auftraggeber abklären. So ist vor allem bei unternehmensinternen Ausbildungen von Mitarbeitern in diesem Zusammenhang genau darauf zu achten, was die Ausschreibung hinsichtlich der Gleichwertigkeit bzw. des Nachweises verlangt. Bei der sehr formalistischen Sichtweise der Vergabejuristen reicht es nämlich nicht aus, besonders viele qualifizierte Mitarbeiter zu haben. Man muss dies auch nachweisen (können). □

## **ZUM AUTOR**

**Mag. Matthias Wohlgenuth,**  
WKO Geschäftsstelle Bau





Die Hofburg Innsbruck liefert ein Praxis-Beispiel für die Unterscheidung zwischen freiem und reglementiertem Gewerbe bei Tätigkeiten der Instandsetzung

# Abgrenzung Baumeister – Restaurator

Wann ist für Tätigkeiten der Instandsetzung eine Gewerbeberechtigung erforderlich und wann nicht? Ein Blick in die Gewerbeordnung ...

**D**as künstlerische Schaffen, die Vermittlung von Kunst und deren Lehre sind frei. Mit diesen Worten verankert Art 17a Staatsgrundgesetz die Kunstfreiheit im Verfassungsrang und verbietet Eingriffe auf einfachgesetzlicher Ebene. Das Verbot wirkt freilich nicht absolut, denn die Vorschriften des Baurechts sind einzuhalten. Allerdings nimmt der Gesetzgeber die Ausübung der schönen Künste gemäß § 2 Abs 1 Z 7 Gewerbeordnung (GewO) vom Geltungsbereich der GewO aus. Die entsprechende Legaldefinition findet sich in § 2 Abs 11 GewO und lautet: „Unter Ausübung der schönen Künste [...] ist die eigenschöpferische Tätigkeit in einem Kunstzweig zu verstehen. Die Restaurierung von Kunstwerken ist dann Ausübung der schönen Künste, wenn für die Wiederherstellung eine nachgestaltende künstlerische Fähigkeit erforderlich ist.“

Nach dieser Bestimmung sind also zwei verschiedene Erscheinungsformen zu unterscheiden – die Ausübung der schönen Künste und die Restaurierung von Kunstwerken. Die Ausübung der schönen Künste bezieht sich auf einen bestimmten Kunstzweig (etwa Tondichtung ein-

schließlich der Aufführung durch Sänger, Sprachdichtung, Malerei, Architektur). Sie zeichnet sich durch eine eigenschöpferische Tätigkeit des Künstlers aus, die bloße Anwendung von Erlerntem – mag es auch anspruchsvoll sein – reicht nicht aus.

Für die Frage, ob bei der Instandsetzung denkmalgeschützter Bauwerke eine Gewerbeberechtigung erforderlich ist, ist daher anhand der Abgrenzung, was eine künstlerische Tätigkeit ist, und was nicht darunter fällt, zu ziehen. Überwiegt die handwerkliche Komponente (z.B. Kunsts Schlosser), so unterliegt die Tätigkeit der GewO. Gleiches gilt für Tätigkeiten, die zwar anspruchsvoll, aber nicht Ausübung der schönen Künste sind (z.B. statische Berechnungen).

## Fallbeispiel Hofburg Innsbruck

Folgender Fall war vom VwGH zu entscheiden: In der Hofburg Innsbruck waren vor 230 Jahren Rokokozimmer eingerichtet worden, die im Laufe der Geschichte mehrmals saniert wurden. Diese Zimmer sollten nunmehr in einen Stand gebracht werden, der dem Besucher am Original die verschiedenen Schichten zeigen sollte. So sollten später übermalte Teile nur zum Teil

freigelegt werden. Die Räume sollten keinen „neuwertigen“ Zustand aufweisen. Was im Zuge von Befundungen zerstört worden war, sollte nur dort wiederhergestellt werden, wo es störend war.

Für diesen letzten Teil der Arbeiten waren nachgestaltende künstlerische Fähigkeiten erforderlich, allerdings betrafen diese Arbeiten etwa 7% der Gesamtleistung. Der VwGH sah die Erbringung der gesamten Arbeit als Ausübung der schönen Künste an (VwGH 25.2.2011, 2008/04/0035). Dazu ist jedoch anzumerken, dass es sich hier um eine einheitliche Leistung und nicht um eine GU-Ausschreibung handelt und bei einer solchen anders zu entscheiden wäre.

Im Übrigen ist die Restaurierung von Kunstwerken ein freies Gewerbe. Zu Tätigkeiten eines reglementierten Gewerbes (z.B. Baumeistergewerbe) sind diese Gewerbetreibenden aber nicht befugt. □

## ZUM AUTOR

MMag. Dr. Christoph Wiesinger,  
LL.M.,  
WKO Geschäftsstelle Bau



# Steuerliche Anreize für Instandsetzung historischer Gebäude

Während die Instandhaltung von Denkmälern eine kostspielige Angelegenheit ist, nehmen öffentliche Subventionen kontinuierlich ab. Experten empfehlen daher steuerliche Anreize. Diese würden nicht nur die notwendigen Investitionen gewährleisten, sondern auch noch dem Fiskus mehr Einnahmen bringen.

**E**in seit langem geäußertes Anliegen verschiedenster Denkmalpfleger und Denkmalvereine ist die Schaffung von steuerlichen Anreizen zur Sanierung historischer Gebäude. Grund dafür ist einerseits der immer weitere Rückzug des Staats als Subventionsgeber, andererseits die in Österreich im europäischen Vergleich marginalen Steuervorteile und Anreize zur Restaurierung des großen baukulturellen Erbes. Bereits jetzt wird in diesem Bereich ca. ½ Milliarde Euro jährlich umgesetzt.

Diese Summe wäre steuerbar. Die derzeit schwierige Erhaltung bzw. Erhaltungspflicht historischer Objekte darf nicht weiter bestraft, sondern muss aufgrund des hohen Anteils an zu leistender hochwertiger Handarbeit gefördert werden! Dies insbesondere auch deshalb, da Denkmalinvestitionen stark arbeitsplatzwirksam und handwerksfördernd sind. Die Republik Österreich hat sich zu so einer Vorgehensweise auch international gebunden.

## Studie belegt Potenzial

In einer volkswirtschaftlichen Studie der Wirtschaftstreuhand- und Steuerberatungs GmbH TPA Horwath aus Wien werden einige Vorschläge gemacht, die im Weiteren näher ausgeführt werden. Die Vorschläge in Bezug auf Änderung des Steuerrechts sind für die Staatsfinanzen aufgrund der positiven Impulse für Handwerk und Arbeitsmarkt zumindest aufkommensneutral bis sogar aufkommenssteigend. Insofern erscheint es auch vernünftig, die Forderung auf Umsetzung gerade jetzt und in Hinblick auf die überall kursierenden Sparpakete und Steuererhöhungsideen intensiv zu betreiben. Die TPA Horwath Studie ist bereits vor längerer Zeit in einen Wahrnehmungsbericht des Bundesdenkmalbeirats eingeflossen und wurde dort im Sinne

der Behebung des sachlichen Widerspruchs zwischen Denkmalschutzgesetz und Steuergesetzgebung berücksichtigt!

Auf den Punkt gebracht, fordern die Studienautoren folgende Maßnahmen:

1. Ausgaben, die aufgrund der Denkmaleigenschaft eines Gebäudes getätigt werden, sollen als Sonderausgaben in unbegrenzter Höhe von der Einkommenssteuerbemessungsgrundlage abziehbar sein, soweit sie keine Betriebsausgaben oder Werbungskosten darstellen.
2. Die Studie fordert weiters, dass bei Verlusten dieser Art keine Annahme von „Liebhaberei“ im Hinblick auf die Einkommens- und Umsatzsteuer im Zusammenhang mit entgeltlicher Überlassung von denkmalgeschützten Gebäude vorlegen kann.

## Vermehrte Investitionstätigkeit

Durch die zu erwartende vermehrte Investitionstätigkeit in diesem Bereich und die dadurch entstehenden positiven Arbeitsplatzimpulse im Bereich der kleineren und mittleren Handwerksbetriebe entstehen für den Fiskus, wie schon festgestellt, sogar Einnahmenezuwächse. Auch dies weist die Studie TPA Horwath nach.

## Absage an zusätzlichen Steuern und Abgaben

Ein Positionspapier der Arbeitsgruppe Steuerrecht im österreichischen Burgenverein hat in Zusammenarbeit mit mehreren Denkmalvereinen zusätzlich zur Umsetzung der in oben genannter Studie vorgeschlagenen Maßnahmen auch der erhöhten Grundsteuer bzw. der Grundverkehrsabgaben und einer möglichen Wiedereinführung der Vermögens-, Erbschafts- und Schenkungssteuer eine klare Absage



istock

**Unterstützung für KMU bringt auch dem Fiskus Mehreinnahmen.**

erteilt. Auch die Lustbarkeitsabgabe für Veranstaltungen in Denkmälern wird in Frage gestellt. Niemand ist der Ansicht, dass gerade im Hinblick auf die angespannte finanzielle Situation des Staatshaushaltes für solche Maßnahmen offene Türen vorgefunden werden, aber im Interesse der langfristigen Sicherung unseres reichen baukulturellen Erbes wird an einer Verbesserung der steuerlichen Situation kein Weg vorbeiführen. Nur durch die kontinuierliche und wiederkehrende Wiederholung dieser Forderungen und die zugehöriger Aufklärungsarbeit wird schlussendlich eine Umsetzung dieser Maßnahmen möglich werden. □

## ZUM AUTOR

**Dr. Georg Spiegelfeld,**  
Präsident Verein Landeskunde und  
Denkmalpflege Oberösterreich



# „Hürde“ Denkmalschutz bei Bauprojekten

Von den meisten Baubeteiligten wird „Denkmalschutz“ eher mit dem Wort „Problem“ als mit großartigen Kulturgütern assoziiert. Ein Blick in die gesetzlichen Regelungen lässt eine gewisse Ambivalenz zwischen Denkmalschutz und wirtschaftlicher Machbarkeit erahnen.

**D**enkmaale sind nach § 1 Abs 1 Denkmalschutzgesetz (DMSG) „von Menschen geschaffene unbewegliche und bewegliche Gegenstände (einschließlich Überresten und Spuren gestaltender menschlicher Bearbeitung sowie künstlich errichteter oder gestalteter Bodenformationen) von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung“. Den Schutz erhalten Denkmale entweder durch gesetzliche Vermutung (§ 2 DMSG), durch Verordnung (§ 2a DMSG) oder kraft Bescheides des Bundesdenkmalamtes (§ 3 DMSG), der bei unbeweglichen Denkmalen im Grundbuch ersichtlich zu machen ist.

## Denkmalschutz vs. wirtschaftliche Machbarkeit?

Das Denkmalschutzgesetz (DMSG) ist hier sehr weitreichend formuliert und knüpft an die Denkmaleigenschaft umfangreiche rechtliche und vor allem wirtschaftliche Folgen. Der Schutz von Denkmälern kostet den Eigentümer oftmals viel Geld und benötigt – vor allem für die Behördenabstimmung – viel Zeit. Der Bewegungsspielraum des Denkmaleigentümers ist sehr gering, nur in ganz wenigen Ausnahmefällen darf vor Abstimmung mit der zuständigen Behörde etwas am geschützten Objekt verändert werden (zB bei Gefahr im Verzug, § 4 Abs 2 DMSG).

Die wirtschaftliche Machbarkeit vieler Projekte ist dadurch wesentlich bestimmt, und zwar nicht nur dann, wenn man von der Denkmaleigenschaft von vornherein weiß, sondern insbesondere dann, wenn während der Ausführung unerwartete Funde auftreten (Zufallsfunde).

Grundsätzlich fällt der Denkmalschutz gemäß ABGB und ÖNORM B 2110 in die Sphäre des Auftraggebers (AG) und ist von diesem bereits in der Planung zu berücksichtigen, und zwar sowohl technisch-inhaltlich

wie auch terminlich. Denkmalschutz kann aber auch den Auftragnehmer (AN) betreffen, und zwar:

- Denkmalschutz kann in verschiedener Art und Weise von der Prüf- und Warnpflicht des AN umfasst sein.
- Im Fall von Funden von Altertums-, Kunst-, wissenschaftlichen oder sonst wesentlichem Wert während der Bauarbeiten hat der AN entsprechende Sicherungs- und Meldepflichten (Punkt 6.2.8.8 ÖNORM B 2110). Auch gemäß DMSG sind bei „Zufallsfunden von Bodendenkmalen“ bestimmte Maßnahmen zur Sicherung der Fundstelle vorzunehmen (§§ 8 und 9 DMSG).
- Soweit der AN im Vertrag eine Verpflichtung oder ein Risiko hinsichtlich des Denkmalschutzes (Planungsleistungen oder auch nur gewisse Abstimmungen mit der Behörde, etc.) übernommen hat, vergrößert sich seine Verantwortung entsprechend.

Weiters sind die Strafbestimmungen des § 37 DMSG bei vorsätzlichem Fehlverhalten zu beachten:

- Zerstörung eines Denkmals: gerichtliche Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen (die Höhe eines Tagessatzes bemisst sich nach dem Einkommen des Täters);
- Veränderung eines Denkmals: Verwaltungsstrafe bis zu 50.800,- €;
- unterlassene bzw unrichtige Fundmeldung oder Veränderung des Zustands der Fundstelle: Verwaltungsstrafe 5.000,- €.

## Fazit

Der Denkmalschutz bedeutet nicht nur rechtlich, sondern auch wirtschaftlich eine teilweise Enteignung des Eigentümers, da er nur mehr sehr eingeschränkt über sein Eigentum verfügen kann. Das betrifft nicht nur Bauarbeiten oder sonstige Veränderungen



Der Schutz von Denkmälern kostet dem Eigentümer oftmals viel Geld und benötigt viel Zeit

gen am Objekt, sondern letztlich auch die Verkehrsfähigkeit, da denkmalgeschützte Bauten oftmals nur sehr schwer zu verkaufen sind.

Wie weit der Denkmalschutz tatsächlich gehen soll – also welche Objekte überhaupt als Denkmäler gelten, wie weit sie unter welchen Bedingungen verändert werden dürfen und in welchem Zeitraum die behördliche Entscheidung darüber fallen muss – ist sowohl hinsichtlich des Gesetzes als auch der Behördenpraxis eine politische Frage. □

## ZU DEN AUTOREN

**Mag. Thomas Kurz,**  
Rechtsanwalt

**BMSTR. DI Mag. Daniel Deutschmann,**  
Rechtsanwalts-Anwärter



# Die neuen Standards der Baudenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes

Denkmalgerechtes Handeln am historischen Bauwerk erfordert klar erkennbare Leitlinien und Handlungsmuster. Dieser Aufgabe hat sich das Bundesdenkmalamt verschrieben.



Zwettler Stiftskirche während der Restaurierung

Die Geschichte der Denkmalpflege wird von dem Bedürfnis nach Systematisierung, Orientierung und Regelwerken begleitet, die in Form von Chartas, Leitsätzen, Handbüchern oder Merkblättern vielfältige Gestalt angenommen haben. Dieses Bedürfnis hat sich aktuell zu einem ausgesprochenen Bedarf entwickelt, denn die Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Verlässlichkeit von denkmalpflegerischen Entscheidungen sind zu wesentlichen Faktoren für die

Vermittlung und Vermittelbarkeit in der Öffentlichkeit geworden.

Nach der Erstellung der Richtlinie „Energieeffizienz am Baudenkmal“ hat sich das Bundesdenkmalamt daher der Aufgabe unterzogen, die möglichen denkmalpflegerischen Entscheidungs- und Handlungsmuster für die gesamte Baudenkmalpflege konkret sichtbar zu machen. Die neuen Standards der Baudenkmalpflege werden zeigen, was denkmalgerechtes Handeln am historischen Bauwerk im Einzelnen bedeutet. Anhand der wichtigsten Materialien und Bauteile werden die Grundsätze für die Erfassung und Erhaltung konkret erklärt und Leitlinien für den Umgang mit Veränderungsabsichten und baulichen Erfordernissen vorgestellt.

## Leitplanken und Wegweiser

Standards sind keine Rezepte oder Normen, sondern sie geben Orientierungen. Sie stellen so etwas wie Leitplanken und Wegweiser für die einzelnen Abwägungsprozesse dar, die bei Bauplanungen oder bei der Konzeption von Maßnahmen erforderlich sind, um zu einem denkmalgerechten Ergebnis zu gelangen. Die Standards der Baudenkmalpflege stellen also ein Grundgerüst für denkmalpflegerische Entscheidungswege dar, bei denen verschiedene Faktoren mit unterschiedlicher Gewichtung eine Rolle spielen.

Die historisch-ästhetischen Bedeutungsfelder eines Denkmals, seine materielle Beschaffenheit, der Erhaltungszustand, die aktuellen Anforderungen und die zahlreichen Umfeldbedingungen rechtlicher, sozialer und sonstiger Art bilden die verschiedenen Ausgangspunkte für die Betrachtung eines Denkmals zum Zeitpunkt seiner Behandlung. Diese möglichen Perspektiven müssen in einen nachvollziehbaren Zusammenhang gebracht

werden, um zu tragfähigen Entscheidungen zu kommen. Die Standards machen die Bandbreite der denkmalpflegerischen Positionen sichtbar und zeigen dabei auch die seitlichen Grenzen dieses Bandes auf, die nicht zu überschreiten sind. Auf diese Weise geben sie einen Einblick in die Denkweise und Methodik der Denkmalpflege. In ihrer Anwendung müssen diese Leitlinien im konkreten Einzelfall – also objektspezifisch und anlassbezogen – mit den jeweiligen Inhalten befüllt werden.

## Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt

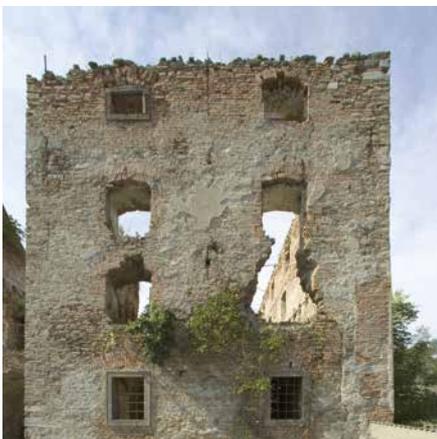
Standards der Baudenkmalpflege liefern jene Informationen, die es erleichtern, bereits im Vorfeld einer Maßnahme beziehungsweise eines Projekts ohne Umwege zu denkmalverträglichen Lösungen zu gelangen. Bei denkmalgeschützten Objekten bieten sie eine gute Grundlage für die Herstellung des Einvernehmens auf der Basis des Denkmalschutzgesetzes. Standards der Baudenkmalpflege nehmen das denkmalrechtliche Verfahren mit seinem Abwägungsprozess nicht vorweg, aber sie ermöglichen eine Einschätzung, welche Maßnahmen unter bestimmten Voraussetzungen denkmalfachlich vertretbar oder gegebenenfalls nicht vertretbar erscheinen. Somit werden sie die Abläufe im Planungs- und Entscheidungsweg vereinfachen. Denkmalpflege kann dadurch nicht „ausgerechnet“ werden, aber sie kann fachlich und inhaltlich kalkulierbar gemacht werden.

Die Standards der Baudenkmalpflege richten sich grundsätzlich an alle handelnden Personen und Institutionen, die im Rahmen der Erhaltung und Adaptierung von historischer Bausubstanz mit denkmalfachlichen Grundsätzen und Regeln konfrontiert sind oder sich diese Orientie-



Fotos: BDA

Technische Universität Wien nach der Sanierung



Kittsee, altes Schloss, photogrammetrisches Messbild

rungen zu eigen machen wollen. Zu diesem Personenkreis zählen neben den ObjekteigentümerInnen und VertreterInnen der öffentlichen Stellen selbstverständlich auch PlanerInnen und ProjektantInnen ebenso wie alle Ausführenden in den Baugewerken, im Handwerk, in der Bauorschung, der Restaurierung etc.

In fachlicher Hinsicht sind diese Hinweise für den Umgang mit historischer Bausubstanz immer anwendbar und können auf verschiedenen Handlungsebenen die Werterhaltung von historischen Objekten erleichtern. Soweit Objekte unter Denkmalschutz stehen, können DenkmaleigentümerInnen, Verantwortliche, PlanerInnen und sonstige Beteiligte aus den Standards der Baudenkmalpflege die Orientierungen und Leitlinien für eine denkmalgerechte Vorgangsweise entnehmen, die in einem Verfahren zur Erlangung einer denkmalbehördlichen Bewilligung schließlich eine Rolle spielen werden. Die Standards können selbstverständlich auch für jene histo-

rischen Bauten gewinnbringend angewandt werden, die im Rahmen der Stadt- und Ortsbildpflege, der Welterbegebiete oder der österreichischen Kulturlandschaft ihre Bedeutung haben.

### Erfassung – Erhaltung – Veränderung

Die Standards der Baudenkmalpflege sind wie ein ABC der Denkmalpflege in drei Säulen gegliedert, welche die drei Stufen der Befassung mit einem Baudenkmal repräsentieren. Am Beginn steht jedenfalls immer die „Erfassung“ (A) mit allen Arten der Bestandsaufnahme und Voruntersuchungen. Die „Erhaltung“ (B) nimmt in der Behandlung des Baudenkmals naturgemäß den größten Platz ein und umfasst alle Bauteile und Ausbauelemente eines Gebäudes, die Materialien mit ihren Oberflächen sowie schließlich auch die wandfeste künstlerische und kunsthandwerkliche Ausstattung eines historischen Objekts. In diesem Zusammenhang geht es um die wesentlichsten Parameter im Feld der Instandsetzungen, Reparaturen, Konservierungsmaßnahmen und Restaurierungen.

Im Hinblick auf gewandelte Nutzungs- und Umfeldbedingungen bleibt beim Baudenkmal auch verschiedentlich eine „Veränderung“ (C) nicht aus. In diesem Abschnitt geht es folglich um den adäquaten Umgang mit Veränderungsabsichten und baulichen Erfordernissen, welche sich aus Nutzungsansprüchen sowie aus technischen Anforderungen ergeben. In hohem Maße entsteht der Veränderungsdruck aus Bestimmungen und Vorgaben aus anderen Rechtsmaterien beziehungsweise Normen auf europäischer und nationaler Ebene. Deshalb ist

**BUCHTIPP**

**Standards der Baudenkmalpflege**

Die „Standards der Baudenkmalpflege“ erscheinen am 11. Juni 2014 und werden auf der website des Bundesdenkmalamtes [www.bda.at](http://www.bda.at) zur Verfügung gestellt.



es eine wesentliche Aufgabe von Standards der Baudenkmalpflege geworden, sich mit diesen Materien auseinander zu setzen und Wege zu einem denkmalgerechten Umgang mit deren Zielvorgaben aufzuzeigen.

In diesem Sinne wurden die sechs Unterkapitel im Abschnitt C.2 „Nutzungserfordernisse“ nach den Themengebieten der sechs OIB – Richtlinien strukturiert. Das „Österreichische Institut für Bautechnik“ (OIB) stellt eine Koordinierungsplattform der österreichischen Bundesländer auf dem Gebiet des Bauwesens dar. Seine Richtlinien werden den Bundesländern zur Übernahme in die jeweiligen Bauordnungen angeboten und bilden dort schließlich den baurechtlichen Rahmen für ein Baudenkmal. Da die Denkmalpflege mit diesen Vorgaben konfrontiert ist, greifen die Standards die Auseinandersetzung mit diesen Regelwerken vom denkmalfachlichen Standpunkt auf.

Die äußerst umfangreichen Sachgebiete der Standards der Baudenkmalpflege repräsentieren die denkmalfachliche Themenführerschaft des Bundesdenkmalamtes in Österreich. In ihren Anwendungsmöglichkeiten stellen die Standards einen Meilenstein für die Baudenkmalpflege dar. Sie sind von grundsätzlicher Bedeutung, indem sie den Bogen zwischen der Systematik der Denkmalwerte und ihrer konkreten Umsetzung bilden. □

**ZUM AUTOR**

**Dr. Bernd Euler-Rolle,**  
Fachdirektor des  
Bundesdenkmalamtes



# Ausbildung Baudenkmalpflege

Die Bewahrung hochqualifizierter Handwerkstradition ist ein wesentliches Ausbildungsziel der Bundesinnung Bau. Diesem Ziel trägt eine Kooperation zwischen der Kartause Mauerbach und den BAUakademien Rechnung.



**Lehrlinge der BAUakademie im Kreuzgarten in der Kartause Mauerbach**

ken beherrschen. So finden sich bspw. in der Ausbildungsordnung zum Maurer Positionen wie Bogen- und Gewölbebau, Natursteinmauern, Putztechniken, Ziehen von Gesimsen, etc.

Kommen diese Kompetenzen auch beim Neubau zum Einsatz, so ist das wesentliche Anwendungsgebiet aber die Sanierung bestehender Objekte. Wenn Österreich vielleicht auch, so manchem Befund widersprechend, noch nicht ganz gebaut ist, ist die Sanierung und in vielen Fällen die Baudenkmalpflege dennoch von wachsender Bedeutung für die Bauwirtschaft. Entsprechende Kompetenzen in Baudenkmalpflege und Altbausanie rung bedeuten eine nachhaltige Spezialisierungs-Chance für Bau-Unternehmen. Die dafür erforderlichen einschlägigen Ausbildungen stellen zum Teil Wettbewerbsvorteile in Vergabeverfahren dar. Bei der Sanierung von Gebäuden, insbesondere von Baudenk mälern, ist die Verbindung des aktuellen technischen Wissensstands mit historischen Kenntnissen von Materialien und deren Verarbeitung besonders wichtig. Gerade bei den verwendeten Baustoffenmusste oft erst wieder „aus der Vergangenheit gelernt“ werden. Gebäude haben zum Teil hunderte Jahre lang bauphysikalisch „funktioniert“ und erlitten erst durch fehlerhafte Sanierung (vielfach durch unpassende Materialauswahl) Feuchteschäden, Schimmelprobleme, etc.

In diesem Sinne ist die Bewahrung und Pflege hochqualifizierter Handwerkstradition und Kernkompetenzen des Baumeisters sowie der Mitarbeiter ein wesentliches Ausbildungsziel der Bundesinnung Bau. An acht Standorten bieten die Österreichischen BAUakademien ein umfangreiches Qualifizierungsprogramm für alle am Bau Beteiligten vom Lehrling bis zum Baumeis-

ter an. Im Bereich der Baudenkmalpflege besteht eine bereits fast 30-jährige Zusammenarbeit zwischen den BAUakademien bzw. Bauverbänden und dem Weiterbildungszentrum des Bundesdenkmalamtes in der Kartause Mauerbach. So wurden in den vergangenen Jahren auch gemeinsame Kurse angeboten sowie die Praxis-Ausbilder der BAUakademien in Spezial-Workshops zur Baudenkmalpflege geschult. Mit der Möglichkeit, praktische Ausbildungen direkt am historischen Objekt durchzuführen, erhalten die Teilnehmer auch den erforderlichen Respekt vor dem Denkmal. Durch die oftmals gemeinsame Ausbildung von Handwerkern, Architekten und Restauratoren wird ein wechselseitiger Einblick in den Wirkungsbereich der anderen Sphären und Achtung vor deren Kompetenz garantiert.

Aktuell wurde eine Ausbildungskooperation zwischen dem Weiterbildungszentrum in Mauerbach und den BAUakademien gestaltet. Aufbauend auf die Grundkurse für Maurer- und Malerarbeiten in der Denkmalpflege, welche bereits seit 1984 in der Kartause stattfinden, werden an ausgewählten BAUakademie-Standorten Folgekurse mit thematischen Spezialisierungen angeboten. Während sich die Grundkurse überwiegend mit der Architekturoberfläche befassen, liegen die Inhalte der Aufbaukurse auch im Bereich der Gebäudestruktur. Neben allgemeiner Fachkunde zum Denkmalschutz und Bauorganisation, bilden baukonstruktive, bauphysikalische, materialtechnische und handwerklich praktische Ausbildungsteile den inhaltlichen Schwerpunkt der Aufbaukurse. □

**K**aum ein berufliches Betätigungsfeld erfordert eine derart breite wie vielfältige Ausbildungsqualität, wie jenes der Bauschaffenden. Ist doch der Baumeister bereits durch seine geschichtliche Entwicklung ein Universalexperte, dessen Fachwissen von der Entwicklung und Planung über Errichtung, Betrieb und Sanierung bis zum Abbruch eines Bauobjekts erforderlich ist. Dieser hohe fachliche Kompetenzumfang muss sich notwendigerweise auch in der Qualifikation und den handwerklichen Fertigkeiten der ausführenden Bau-Facharbeiter abbilden. Neben modernem Bau-Know How müssen diese auch die traditionellen Handwerkstechni-



**ZUM AUTOR**

**DI Peter Scherer,**  
WKO Geschäftsstelle Bau



# Instandsetzung und Denkmalschutz in der Baumeisterprüfung

Die Revitalisierung von alten Objekten, einfühlbar mit moderner Architektur ergänzt, ist eine besondere Aufgabe, die spezielle Qualitäten von Planern und Ausführenden erfordert. Mit der Baumeisterprüfung ist eine dementsprechende Ausbildung vorgesehen.

**D**urch den immer beschränkteren Bauraum ist es notwendig, bestehende Objekte für neue Nutzungen zu revitalisieren und gegebenenfalls mit Zubauten zu erweitern. Dabei werden stets klare Strukturen und Trennungen zwischen Altbauten und Zubauten verfolgt. Das Neue soll sich bewusst vom Alten abheben. Damit ist unter dem Motto „Altes erhalten, mit Neuem gestalten“ für die Planungsschaffenden und die Ausführenden ein Aufgabenfeld gestellt, welches berücksichtigt, dass zeitgemäßes Bauen kein Modetrend sondern ein innovativer Umgang mit Formen ist.

Die Materialkenntnis unserer Vorfahren, die als Planer oder ausführende Handwerker tätig waren, sind zum Gutteil verloren gegangen. Eine besondere Aufgabe ist es, diese Materialkenntnisse und auch die Kenntnisse der Materialverwendung sowie Sanierung und Restaurierung von Bauteilen zu vermitteln.

Es ist ein internationales und auch ein nationales Anliegen, Grundlagen für eine fachgerechte Revitalisierung aufzustellen. Beispielhaft sei hier die Charta von Venedig von 1964 angeführt, die als internationale Richtlinie in der Denkmalpflege gilt. Hier werden zentrale Werte und Vorgangsweisen für die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern festgelegt.

Fazit: die Erhaltung wertvoller historischer Bausubstanz ist eine kulturelle und handwerkliche Herausforderung.

## Baumeisterprüfung liefert notwendige Kenntnisse

Das Berufsbild des Baumeisters hat sich zum umfassenden Dienstleister weiterentwickelt. Daher ist es eine wesentliche Aufgabe bei der Ausbildung unserer Bauausführenden, die fachliche Qualität



Denkmalgeschütztes Palais Schubertstraße 37 in Graz

zu sichern, um Denkmäler entsprechend sanieren und revitalisieren zu können. Für die Ausbildung unserer künftigen Baumeister ist im Zuge der Lehrveranstaltungen für die Baumeisterprüfung ebenso eine entsprechende Ausbildung vorgesehen. Erst die langjährige Befassung mit dem Thema Denkmalschutz und Revitalisierung bringt Sachverstand.

Im Sinne der Stadt- bzw. Ortserneuerung und der Schaffung von Wohnraum und Gewerbeflächen, ist die fachgerechte Revitalisierung von alten Objekten erforderlich. Eine besondere Aufgabe liegt in der Brauchbarmachung von Objekten für Wohnungen, die nach gesetzlichen Vorgaben nunmehr zum Großteil barrierefrei erreicht werden müssen. Die in diesem Zusammenhang stehenden baulichen Maßnahmen, wie Einbauten von neuen Stiegenhäusern, oder Einbau von Aufzugsanlagen, erfordern einen sensiblen Umgang mit dem Objektbestand. Der Ausbau von Dachgeschoßen für Wohnungen oder Büros gilt als eine der schwierigsten Planungs- und Bauaufgaben und erfordert besondere Kenntnisse in Planung und Ausführung.

Die damit befassten Planer und Ausführenden müssen ein hohes Maß an praktischer Ausbildung und technischem Verständnis haben, um dieser baukulturellen Aufgabe der Revitalisierung aber auch von Zu- und Umbauten, beziehungsweise Aufbauten auf historischen Objekten nachkommen zu können. Daher ist es eine wesentliche Aufgabe bei der Ausbildung zum Baumeister - ob in Vorbereitungskursen zur Baumeisterprüfung oder in weiteren fachspezifischen Weiterbildungen - darauf hinzuwirken, das Verständnis für die historisch wertvolle Bausubstanz zu fördern, aber auch die Aufgabenstellungen fachgerecht zu dokumentieren. So können die Bauausführenden darauf vertrauen, dass eine entsprechende Befundung und fachgerechte Planung durchgeführt wurde. □

## ZUM AUTOR

**TechR BM Ing. Rudolf Leitner,**  
mit Kommentarauszug von BM Hellmut  
Bartl aus dem Skript des Baumeister-  
Vorbereitungskurses Steiermark



# „Was Du ererbt [...] hast, erwirb es, um es zu besitzen“

(Johann Wolfgang von Goethe: „Faust I“, Tübingen 1808)

Getreu Goethe stellt sich das Zentrum für Baukulturelles Erbe der Donau-Universität Krems die Aufgabe, Werte und Wissen um historische Bauten zu erschließen, um diese adäquat zu nutzen und der Nachwelt zu erhalten.



Fotos: Donau-Universität Krems

Die dauerhafte Nutzbarkeit von historisch bedeutsamen Bestandsbauten zählt zu den zentralen Lehr- und Forschungsthemen des Zentrums für Baukulturelles Erbe der Donau-Universität Krems (DUK). In der Tat stellt die Nutzung von Monumenten in der Denkmalpflege entgegen der weit verbreiteten Meinung, über alles Historische die konservierende Käseglocke stülpen zu müssen, eine Prämisse dar. In diesem Zusammenhang ist auch das Grundsatzpapier der modernen Denkmalpflege, die „Charta von Venedig“ aus dem Jahre 1964 zu zitieren: „Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. [...]“. (Charta von Venedig, deutsche Übersetzung, Venedig 1964, Artikel 5) Und genau in der formulierten Bedingung liegt der hohe Anspruch, die heute an Komplexität gewinnenden Nutzungsanforderungen an Gebäuden mit den Belangen der Denkmalpflege, die historische Bausubs-

tanz, das tradierte Erscheinungsbild und die geschichtliche Zeugnishaftigkeit zu bewahren.

## Universitätslehrgang „Sanierung und Revitalisierung, MSc“

Für die holistische Entwicklung eines Sanierungsprojekts ist die systematische Erfassung und Analyse aller an das Objekt gestellten Anforderungen unabdingbar. Genau hier sind in der Baupraxis die häufigsten Versäumnisse auszumachen. Angesichts der unzähligen Forderungen wie „Energieeffizienz“, „Barrierefreiheit“, „Erdbebensicherheit“, „Brandschutz“, „Schallschutz“, „Gesunde Innenraumluft“, „Denkmalschutz“, „Renditeerwartung“ und vielen weiteren erscheint es schon fast unvermeidbar, dass einzelne Belange in der Vorprojektphase eine unzureichende oder manchmal gar keine Berücksichtigung finden. Erst nach der umfassenden Analyse all dieser Anforderungen ist die Voraussetzung für einen gesamtheitlichen Abwägungs- und Abstimmungsprozess, der wiederum die Basis für eine strategische Projektentwicklung darstellt, gegeben. Mit dem postgradualen Universitätslehrgang „Sanie-

## Der Campus Krems bildet den Sitz des Zentrums für Baukulturelles Erbe der Donau-Universität Krems

rung und Revitalisierung, MSc“ ([www.donau-uni.ac.at/dbu/sanierung](http://www.donau-uni.ac.at/dbu/sanierung)) bemüht sich das Zentrum, den Planungsverantwortlichen in der Bauwirtschaft eine praxisorientierte Unterstützung zu bieten.

## EUROPA NOSTRA-Kongress 2014 in Wien

Welche Vielfalt im Umgang mit historischen Bauwerken möglich ist, dokumentiert das internationale Archiv von EUROPA NOSTRA, ([www.europanostra.at](http://www.europanostra.at)) das seit September 2012 in Krems residiert. Die internationale Denkmalschutzorganisation mit Sitz in Den Haag setzt sich für die Sicherung, Erhaltung, Erforschung und Vermittlung des kulturellen Erbes in Europa ein. Gemeinsam mit der Europäischen Union verleiht die Organisation mit dem „Preis der Europäischen Union für das Kulturerbe /EUROPA NOSTRA Award“ die höchste Würdigung von Verdiensten um das kulturelle Erbe. Im Rahmen des kommenden EUROPA NOSTRA Kongresses, der heuer in Wien stattfindet, werden am 5. Mai 2014 die Preise durch EU-Kommissarin Androulla Vassiliou und EUROPA NOSTRA-Präsident Placido Domingo im Burgtheater überreicht. Das Zentrum für Baukulturelles Erbe hat die Aufgabe, das Archiv wissenschaftlich zu erschließen und ein themenspezifisches, internationales Forschungsnetzwerk aufzubauen. Bereits jetzt steht Studierenden der Donau-Universität Krems das Archiv für die Erarbeitung ihrer Master-Thesen zur Verfügung.

## UNESCO Welterbestätte

Bauen im UNESCO-Welterbe ist ein für Österreich mit seinen neun Welterbestätten ein an Aktualität nicht nachlassen-



**Die Studiengänge an der Donau-Universität Krems werden in Gruppen bis 20 Personen abgehalten und sind praxisorientiert ausgerichtet**

des Thema. Hier steht die Republik in der internationalen Verantwortung, dass ihre Stätten den Vorgaben nach einer „nachhaltigen Entwicklung“ entsprechen und dabei ihren außerordentlichen universellen Wert bewahren. Mittels sogenannter „Heritage Impact Assessments“, einer Art „Welterbeverträglichkeitsprüfung“, führt das Zentrum für Baukulturelles Erbe für Bauprojekte, welche die Kern- oder Pufferzone eines UNESCO-Welterbes berühren durch.

Besonders anspruchsvoll gestaltet sich heutzutage die Nominierung neuer oder die Erweiterung bestehender UNESCO-Welterbestätten wie den Donau-Limes ([www.danubelimesbrand.org](http://www.danubelimesbrand.org)), der an den Obergermanisch-Rätischen Limes anschließt und entlang der Donau bis zum Schwarzen Meer führt. Gegenwärtig befasst sich das Zentrum zusammen mit der Universität Wien und acht weiteren Partnerinstitutionen aus den ganzen Donauländern mit der Aufbereitung der Nominierungsunterlagen, der Entwicklung einer Kulturvermittlungsstrategie für das transnationale Streckendenkmal und einem nationenübergreifenden „Managementplan“. Im Rahmen dieses Projekts wird im August eine internationale Sommeruniversität stattfinden, die der interessierten Öffentlichkeit zugänglich ist. ([www.donau-uni.ac.at/dbu/danubelimesbrand](http://www.donau-uni.ac.at/dbu/danubelimesbrand))

### Revitalisierungsmodelle

Die Revitalisierung strukturschwacher Regionen verkörpert eine Materie, welche in grenzüberschreitender Koopera-



**Mautern zählt nebst Carnuntum zu den wichtigsten archäologischen Stätten des Donau-Limes in Niederösterreich, die künftig zum UNESCO-Welterbe zählen sollen**

tion mit der Technischen Universität in Brünn und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik bearbeitet wird. Der Fokus steht auf der Entwicklung strategischer Revitalisierungsmodelle für kleinere und mittlere Städte in Südmähren und Niederösterreich oder auch einzelner Bauwerke. Speziell auf brachliegende Bauten der Kirche bezieht sich das Projekt „AEDECC“ (aedificia ecclesia), ([www.aedecc.dsp.at](http://www.aedecc.dsp.at)) das gemeinsam mit der Diözese St. Pölten (LP), dem Bistum Brünn und den erwähnten tschechischen Wissenschaftseinrichtungen bearbeitet wird.

Die Konzepte zur Revitalisierung der kirchlichen Bauten beschränken sich dabei nicht auf die eigentliche Bausubstanz und das Objekt, sondern leisten einen Beitrag zur ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung der regionalen Strukturen. Das Projekt kennzeichnet sich durch eine starke Einbindung der Studierenden. Die gewonnen Erkenntnisse werden direkt in die künftige universitäre Lehre aufgenommen. Auch zu diesem Projekt wird ein Projektseminar abgehalten, an dem interessierte Personen aktiv teilnehmen dürfen. ([www.donau-uni.ac.at/dbu/aedecc](http://www.donau-uni.ac.at/dbu/aedecc))

### Weitere Aktivitäten

Weiters werden in Kooperation mit dem Zentrum für Facility Management und Sicherheit und dem Zentrum von Gebäudetechnik und Bauklimatik Analysen zur ökonomischen und ökologischen Bilanzierung von Bestandsbauten (LEKOECOS), zur Anwendung neuer Baumaterialien am



**Das EUROPA NOSTRA Archiv ist nicht nur dem Universitätspersonal und Mitgliedern von EUROPA NOSTRA zugänglich, sondern auch der breiten Öffentlichkeit.**

Denkmal (z. Bsp. Aerogeldämmputz) und zur holistische Evaluierung von Bauteilen (z. Bsp. Kastenfenster) vorgenommen.

Mit all diesen Bemühungen setzt sich das Zentrum für Baukulturelles Erbe zum Ziel, das baukulturelle Erbe wesensgerecht und nachhaltig, aber doch unseren Bedürfnissen entsprechend zu nutzen und unserer Nachwelt zu erhalten. □

### ZUM AUTOR

**Univ.-Prof. Dr. Christian Hanus,**  
Leiter Zentrum für Baukulturelles Erbe  
der Donau-Universität Krems



# Sanierung von historischer Bausubstanz an der HTL Krems

Das breit gefächerte Spektrum der Lehrinhalte an der HTL Krems/NÖ reicht von der Sanierung von Gründerzeithäusern bis hin zur Verbesserung von Häusern aus den 60er und 70er Jahren.



HTL Krems

**H**istorisches Erbe zu bewahren und zu erhalten ist besonders in Niederösterreich - im „Kulturland“ Österreichs - von hoher Bedeutung. Hier befinden sich viele vernachlässigte Burgen, Schlösser und Klöster. Das Einsatzgebiet der Sanierung reicht heute von historischen Bautechniken bei Kulturgütern bis hin zur thermischen energetischen Verbesserung von Häusern. Gerade die HTL Krems - im direkten Naheverhältnis mit dem Weltkulturerbe Wachau - steht im Spannungsfeld von Tradition und neuen Impulsen. Dass dies kein Widerspruch sein muss, zeigt das junge engagierte Lehrerteam rund um den neuen Direktor DI Johann Haidl.

Hochmotivierte, fachlich arrivierte Lehrer bringen den interessierten Schülern –

in enger Zusammenarbeit mit dem Bauhof und mit bester Schulausstattung – die Lösungen der Zukunft näher. Die Ausbildung im Spezialzweig Sanierung ist vielseitig und sehr praxisnahe. „Fit für die Zukunft“ ist das Motto sowohl für die Abgänger der HTL Krems als auch für die Gebäude, die sie sanieren werden. Umbauten bedeuten häufig große Eingriffe in die Gebäudestruktur und stellen die Gebäudenutzer und Eigentümer oft vor große wirtschaftliche, finanzielle und technische Herausforderungen. Einem Bauherrn in diesen wichtigen Fragen kompetent begleiten und beratend zur Seite stehen zu können, ist ein essenzieller Teil unserer Fachausbildung.

Neben den bekannten Schwerpunkten im Sanierungsbereich – Sanierung alter

## Bewehrungsarbeiten im Bauhof der HTL Krems

Gebäudesubstanz – wird im Unterricht der thermischen Wohnraumsanierung Rechnung getragen. Das Spektrum der Lehrinhalte reicht nun von der Sanierung von Gründerzeithäusern mit Trockenlegung, Entsalzung und konstruktiver Stabilisierung der alten Bausubstanz bis hin zur Verbesserung von Häusern aus den 60er und 70er Jahren, deren Energiebilanz dringend verbessert werden muss. Welche Bauteile zu verwenden sind und wie man richtig dämmt, ist heute das A&O einer umweltbewussten Planung. Mit den beiden Kollegen DI Peter Holzer und DI Rainer Kreuzer werden Blower Door Tests - Untersuchungen mit der Wärmebildkamera - durchgeführt und wissenschaftliche Einblicke in die Bauphysik geboten. Der Energieausweis ist Standard in allen unseren bautechnischen Ausbildungszweigen.

## Zeitgemäße Ausbildung

„Die Marke ‚Revitalisierung‘ ist in Krems bekannt und in Österreich einzigartig“, weiß der zuständige Abteilungsvorstand Architekt DI Wolfgang Pickner, „und das soll auch so bleiben.“ Weniger bekannt ist die Tatsache, dass die heutigen Lehrinhalte der Sanierung viel umfassendere Themengebiete behandeln als nur Kalkbrennen, Putzsanierung und Instandsetzung historischer Fassaden. „Viele Menschen können sich unter dem Begriff Revitalisierung nichts vorstellen“, so Pickner weiter. „Das ist schade, denn gerade das Betätigungsfeld der Sanierung stellt einen wichtigen Zweig im Bereich Bauen dar.“ Als Architekt leitet er ein Büro in Wien und verbessert selbst Wohnhäuser thermisch wie konstruktiv und kennt daher die Anforderungen der in der Sanierung tätigen Betriebe aus ers-



Sanierung von Nepomukstatue durch die HTL Krems



Rissarbeiten

ter Hand und weiß, welche Voraussetzungen jungen, lernenden Menschen mitgegeben werden müssen, um gut ausgebildet und rasch in den Arbeitsprozess eingegliedert werden zu können.

Das Erfolgsrezept der HTL – nämlich eine zeitgemäße, praxisnahe und technische Ausbildung - ermöglicht einen raschen und erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben. Im Hochbau bedeutet die zusätzliche Sanierungs-Kompetenz, entgegen einer vielverbreitenden Meinung, keine Einbahnstraße, sondern schafft sogar eine „Königsklasse“ des Bauens. Mehr zu wissen als Andere, ist ein großer Vorteil bei der Arbeitssuche. Dies versucht auch das AMS in Beratungsgesprächen zu vermitteln. Daher muss gerade die Wirtschaft großes Interesse daran zeigen, dass möglichst viele Jugendliche bestmöglich ausgebildet werden und umgehend ins Arbeitsleben integriert werden können.

### Zahlreiche Unterstützer

Dass Schule und Unterricht nicht langweilig sein müssen, sondern abwechslungsreich und spannend sein können, zeigt das besondere Engagement unseres Junglehrers DI Matthäus Barthofer. In Zusammenarbeit zwischen der Forst- und Gutsverwaltung Georg Stradiot und der HTL Krems wurden den Schülern historische Handwerkstechniken vermittelt. Im Schloss Juliusburg absolvierten die Schüler der 4. Klasse sowie das 2. Semester des Kollegs für Sanierungstechnik einen mehrtägigen Workshop. Zahlreiche Unterstützer unserer Schule, wie z.B. HTL Connect und namhafte Baufirmen aus Niederösterreich, haben diesen Workshop durch finanzielle Hilfe und durch Mitwirkung ihrer Fach-



Sanierung von Malerei, Gebäude in Krems

kräfte ermöglicht. Im Namen der Schule gilt diesen Partnern ein großer Dank, dass die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Schule so gut und reibungslos funktioniert. Auch für dieses Jahr ist der Workshop wieder geplant, die Vorbereitungen in der Schule und im Bauhof laufen auf Hochtouren. In Zusammenarbeit mit der Universität für Bodenkunde bestimmen die Schüler das Alter des im Schlossbau verwendeten Holzes und weisen mit Hilfe von Vergleichsdaten die Umweltverschmutzung nach. Statiker und Baumeister der Schule entnehmen mit den Schülern Mauerproben und bestimmen im Labor deren Festigkeit, Feuchtigkeits- und Salzgehalt. Verschiedene Restauratoren (Stein-, Gold-, Stuckrestauratoren) bringen unseren Schülern die Methoden von damals und die Kniffe von heute bei.

„Unser Haus ist eine verhältnismäßig kleine Schule. Das hat den Vorteil, dass

die Schülerinnen und Schüler bei uns keine anonymen Nummern sind, sondern die Lehrer die Schüler persönlich kennen und daher auch individuell auf ihre Stärken und Schwächen eingehen können“, erklärt Direktor DI Johann Haidl. Das Ausbildungsangebot der HTL Krems reicht von Hochbau, Tiefbau über Sanierungstechnik hin zu Informationstechnologie. „Darüber hinaus besteht die Möglichkeit einer Weiterbildung im Tageskolleg Sanierungstechnik oder im Abendkolleg Konstruktiver Holzbau für Berufstätige“, ist der Schulleiter auf das umfassende Angebot seiner Bildungsstätte stolz. □

### ZUM AUTOR

**Arch. DI Wolfgang Pickner,**  
Abteilungsleiter HTL Krems



# Das Fach Denkmalpflege an der TU Wien

An der Abteilung Denkmalpflege und Bauen im Bestand der Technischen Universität Wien werden die Studierenden in Lehre und Forschung praxisnah an das breit angelegte Fachgebiet herangeführt. Diese wissen das Angebot zu schätzen.



N. Caviezel

**E**s hat sich herumgesprochen, dass der Denkmalschutz nicht dazu da ist, Entwicklungen zu verhindern. Aus der Gegenwart heraus beschäftigt sich die Denkmalpflege mit dem Bestand aus vergangenen Zeiten, ermittelt und wendet differenzierte Strategien an, um diesen im öffentlichen Interesse zu erhalten und zu vermitteln. Studierende begreifen dies schnell und können mit dem so umschriebenen denkmalpflegerischen Auftrag auch einiges anfangen. Schließlich ist es wichtig, einem wertvollen Baubestand ebenso mit Respekt wie mit Inspiration und Erfindungsgabe zu begegnen. Diese Eignung ist für Unternehmen, die Aufträge im Bereich historischer Bauten übernehmen möchten, essenziell. Solche Kompetenz fällt aber nicht vom Himmel.

Weit mehr als die Hälfte aller Bauaufgaben in unseren Breitengraden betreffen den Bestand. Vor dem Hintergrund notwendiger Nachhaltigkeit und des sorgsamsten Umgangs mit baulichen und landschaftlichen Res-

ourcen ist dies ja nur folgerichtig. Ein Teil dieses Bestandes sind Denkmäler, Orte und Bauten, die es aufgrund eines gesellschaftlichen Einverständnisses und Auftrags zu pflegen, zu schützen und zu erhalten gilt – und zwar nicht mit der berühmten Käseglocke, die über ein Denkmal gestülpt dieses gewissermaßen aus dem Leben reißen würde, denn solches widerspricht im Kern dem Wesen des Denkmals.

Treuhänderisch an folgende Generationen weitergereicht, machen Denkmäler den Reichtum unseres Lebensumfeldes aus. Nicht selten sind es wichtige Zeugen, die Identität schaffen, für das menschliche Bedürfnis nach individueller und kollektiver Erinnerung unentbehrlich sind und deshalb unsere Wertschätzung und Zuneigung genießen. Zugegeben, Denkmalwerte sind komplex, verschließen sich aber nur denjenigen, die nicht bereit sind, sich auf sie einzulassen. Geschichtliche, künstlerische und kulturelle Werte spielen ebenso wie ökonomische Überlegungen eine Rolle.

**Das ehemalige Kloster Monchique in Porto aus dem frühen 16. Jh. muss erhalten und soll umgenutzt werden. Studierende auf Erkundung im ehemaligen Refektorium. Der Zustand des prächtigen Säulensaals ist bedenklich. Was tun?**

Atmosphäre und Stimmungen zählen. Und: Es liegt auf der Hand, dass die weitreichendste und authentischste Aussagekraft des Denkmals an seine Substanz gebunden ist, die es möglichst ungeschmälert zu erhalten gilt – auch in unserer vom Bild und von Bildern besessenen Zeit.

## Verschiedene Unterrichtsformen

Denkmalpflege an sich ist interdisziplinär. Das Fach basiert auf Erkenntnissen von Spezialbereichen und schöpft aus der eigenen Theorie und Geschichte. Der Denkmalpflege ist aufgetragen, von Fall zu Fall, von Aufgabe zu Aufgabe und von Objekt zu Objekt die angemessenen Maßnahmen zu treffen, im Dialog mit den Bauträgern denkmalgerechte und maßgeschneiderte Lösungen zu finden. Dies will gelernt und geübt sein. Mit Vorlesungen, Seminaren, Exkursionen und Besichtigungen bietet der Lehrstuhl eine Palette an Unterrichtsformen an. Und weil das Bewahren und das Bedürfnis nach Veränderung sich nicht ausschließen und die Denkmalpflege nicht in der Erstarrung enden darf, werden in jedem Semester auch spezielle Entwerfen-Übungen angeboten. Wer daran teilnimmt, ist mit Leib und Seele dabei. Alle wissen, dass diese Bereicherung gleichzeitig eine zusätzliche Qualifikation mit sich bringt. □

## ZUM AUTOR

**Univ. Prof. Dr. Nott Caviezel,**  
Vorstand der Abteilung  
Denkmalpflege und Bauen im  
Bestand an der TU Wien



ATIZ Bern

# Steirische Wahrzeichen – eine Erfolgsgeschichte



Mit der Veranstaltungsserie „Steirische Wahrzeichen“ werden historisch wertvolle Gebäude und Anlagen erhalten und das kulturelle Erbe sowie die regionalen Identitäten gewahrt.

TEXT: DI BERNDT EDELSBRUNNER

Vor rund zwei Jahrzehnten kam es mit der Übernahme der politischen Zuständigkeit durch Landesrat DI Michael Schmid zu einem deutlich spürbaren Entwicklungsschub im Bereich der Revitalisierung. Aufgrund eines sehr gut dotierten Förderbudgets und eines zinsgünstigen Landesdarlehens war es möglich, vielen Eigentümern von historisch wertvollen, erhaltenswerten Objekten einen finanziellen Anreiz bzw. eine entscheidende Hilfe zur Rettung ihres Kulturgutes anzubieten.

Diese finanziellen Anreize und die Aussicht, ein kleineres oder größeres Baujuwel wieder zum Leben zu erwecken, haben in den letzten beiden Jahrzehnten zahlreiche beispielhafte Vorbilder – sogenannte „Steirische Wahrzeichen“ – entstehen lassen. Um diese öffentlich zu machen, gründete der Revitalisierungsfonds eine alljährliche Veranstaltung. Dabei wurde aus einer Vielzahl von auszeichnungswürdigen Projekten jeweils zehn bis zwölf besonders gelungene und nach möglichst verteilungsgerechten Kriterien ausgewählte als „Steirisches Wahrzeichen“ prämiert.

## Bestmögliche Revitalisierung für die Objekte

Aus der Vielschichtigkeit an Objekten lässt sich ablesen, dass auch deren Eigentümer bzw. Betreiber aus den verschiedensten gesellschaftlichen Schichten kommen und daher auch unterschiedlichste Zugänge bei der Umsetzung ihrer Revitalisierungsvorhaben haben. Allen gemeinsam ist aber das Bestreben, für ihr Objekt das Bestmögliche in die Tat umzusetzen.

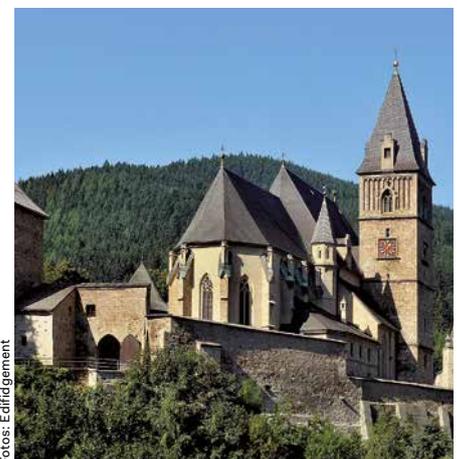
An dieser Stelle muss allerdings auch darauf hingewiesen werden, dass die eingangs erwähnten großzügigen finanziellen Mittel der ersten Jahre in weiterer



Schloss Freiberg, Ludersdorf



Kirche St. Anna am Lindenberg, Passail



Wehrkirche St. Oswald, Eisenerz

Folge bedauerlicherweise aus budgetären Gründen stark reduziert wurden. Als Folge der drastischen Einsparungen mussten die Förderungssätze angepasst und Personal zurückgenommen werden, was zwangsläufig zu einem starken quantitativen Rückgang der Revitalisierungsprojekte geführt hat.

Nicht geändert hat sich hingegen das Prinzip, durch fachliche Beratung, persönliche Kontakte und durch die Motivation den qualitativen Standard im Rahmen der

Revitalisierung zu erhalten und – soweit dies möglich ist – förderungsseitige Defizite zu kompensieren.

Dass diese Strategie nicht ganz falsch gewesen sein kann, zeigt der Umstand, dass anlässlich der Verleihung der „Steirischen Wahrzeichen 2013“ aus einer Fülle von würdigen Projekten zehn Preisträger ermittelt werden konnten, für die im Rahmen einer sehr gelungenen Veranstaltung die begehrten Auszeichnungen vergeben werden konnten. □

Fotos: Edifigement

# Ein Juwel der Moderne

Mit der Werkbundsiedlung erhielt beim letzten Wiener Stadterneuerungspreis eines der wichtigsten Baudenkmäler der klassischen Moderne Österreichs den Sonderpreis.

TEXT: LANDESINNING BAU WIEN



Bilder: PGOOD

**D**urch die historisch wertvolle Bausubstanz der österreichischen Bundeshauptstadt ist der durchschnittliche Wiener Baugewerbebetrieb auf die Sanierung, Erhaltung und den Umbau städtischer Objekte spezialisiert und sensibilisiert. Der Wiener Stadterneuerungspreis prämiiert jedes Jahr Projekte, deren Sanierung sich durch einen besonders adäquaten Umgang mit vorhande-

ner Bausubstanz und durch eine Verbesserung der Wohnverhältnisse auszeichnet. Da gerade in Wien die Thematik Sanierung einen wichtigen Faktor in der Baubranche ausmacht, gilt die Prämierung als besonders hohe Auszeichnung der heimischen Baumeister.

Am 18. Juni 2013 fand die Verleihung des 28. Wiener Stadterneuerungspreises im Strauss Saal des Kursalon Wien statt. Neben der Ehrung der drei bestplatzierten Projekte wurde die Werkbundsiedlung in Wien Hietzing mit dem Sonderpreis ausgezeichnet.

Die Werkbundsiedlung, ein Juwel der Moderne in Wien Hietzing, ist 1932 als Mustersiedlung aus 70 Häusern von renommierten internationalen und österreichischen Architekten entstanden. Seit 2011 wurde sie in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmal von P.Good Architekten behutsam revitalisiert. In einem ersten Schritt wurden vier Häuser innen und außen saniert. Angeregt durch die Weltausstellungen in Stuttgart (1927), Breslau (1929) und anlässlich der Wiener Werkbundaustellung (1932) wurden Architekten aus dem In- und Ausland eingeladen, unter dem Motto „moderne Haustypen für künftige Siedlungsanlagen - Wirtschaftlichkeit auf engstem Raum“ Häuser zu entwerfen und zu bauen.

## Revitalisierung der besonderen Art

Unter den 32 Architekten um den Initiator Josef Frank waren unter anderem Ger-

rit Rietvelt, Margarete Schütte-Lihotzky, Hugo Haering, André Lurcat, Adolf Loos, Joseph Hoffmann, Richard Neutra, Oskar Strnad, Oskar Wlach, Ernst Plischke und Oswald Haerdtl. Die Siedlungshäuser mit ihren Mustereinrichtungen wurden 1932 der Öffentlichkeit zwei Monate lang zugänglich gemacht. Ursprünglich waren die Häuser für den Verkauf gedacht, letztendlich wurden aber nur 14 der 70 Häuser verkauft, die restlichen wurden von der Stadt Wien übernommen. Es wurden drei Häuser von Gerrit Rietveld in der Woinovichgasse 16, 18 und 20, sowie eines von Josef Hoffmann in der Veitingergasse 85 behutsam revitalisiert. Drei der Häuser standen leer und konnten somit auch innen saniert werden. Der Zustand der Häuser war unterschiedlich, aber alle waren dringend sanierungsbedürftig und sehr schadhaft. Parallel zu der „Mustersanierung“ an den ersten vier Häusern wurden Bestands- und Schadensaufnahmen für die übrigen Häuser durchgeführt und ein Partizipationsprozess mit den Bewohnern gestartet. □



Das Haus Rietveld vor und nach der Sanierung

## INFO

### Bauausführende:

Dipl.-Ing. Wilhelm Sedlak Gesellschaft m.b.H.

### Planer:

Praschl-Goodarzi Architekten ZT-GmbH

### Bauherr:

WISEG Wiener Substanzerhaltungsg.m.b.H. & Co KG

Makellos

Gemütlich

Perfekt

Schön

Herrlich

Bestens

Vollendet

Tadellos

Relaxed

Harmonisch

**ALLES WIE GEPLANT.  
DEIN BAUMEISTER.**

[www.deinbaumeister.at](http://www.deinbaumeister.at)

**KRISTINA SPRENGER VERTRAUT DEM BAUMEISTER.**

Beim Hausbauen muss alles von Anfang an passen. Deshalb sollte der erste Weg für Bauherrn ganz einfach zum Baumeister des Vertrauens gehen. Dieser garantiert eine exakte Planung, Einhaltung der kalkulierten Kosten sowie die Koordination aller wichtigen Gewerke und Termine. Als verlässlicher Ansprechpartner steht er von Baubeginn bis Bauende für Qualität und Zuverlässigkeit. Darauf können Sie bauen – genauso wie Kristina Sprenger.

**ALLES WIE GEPLANT.**





Schloss Schönbrunn in Wien,  
neu geplant und neu erbaut 1696–1701  
von Baumeister und Architekt  
Johann Bernhard Fischer von Erlach



# WAS LANGE HÄLT, PLANT UND BAUT DER BAUMEISTER.

[www.deinbaumeister.at](http://www.deinbaumeister.at)

Die großen Baudenkmäler der Geschichte haben einiges überstanden und wurden fast alle von Baumeistern geplant. Spricht doch für sich. Lassen Sie Ihr künftiges Zuhause von einem Baumeister planen. Seine praktische Erfahrung, Kenntnis der Technik und der Materialien garantieren für die Perfektion der Planung, Ausführung und Langlebigkeit Ihres Zuhauses, denn die Devise der Baumeister lautet:

**ALLES WIE GEPLANT.**

